

Perspektiven für die Region

Regionalentwicklung neu finanziert Seite 4

Vom Plan zum Weg

Baustelle Wanderwegenetz Seite 8

Hilfe für einen kauzigen Freund

Quartiere für den Steinkauz Seite 12

Fit für den Klimaschutz

Energie sparen und erzeugen Seite 16

Burgwenden AusflugszielSeite 24

**Liebe Anwohner und Gäste,
liebe Leserin, lieber Leser,**

„Wo bleibt denn das neue Journal?“ – diese Frage wurde uns in letzter Zeit häufiger gestellt. Seit dem Erscheinen des Journals Nummer 15 im Mai 2016 sind einige Monate vergangen und turnusmäßig wäre im Spätherbst ein neues Heft fällig gewesen. Aber weil absehbar vieles lang Geplantes und Berichtenswertes im Herbst/Winter und in den ersten Wochen des Jahres passieren würde, entschieden wir uns für ein etwas pralleres Frühjahrs-Heft 2017. Nun informiert Sie diese neue Ausgabe über den inzwischen auf Hochtouren laufenden Wegebau, über Steinkauzröhren, eine weitere Teichsanierung und natürlich über die vielen Ausstellungen, Präsentationen und Messeauftritte zur Hohen Schrecke. Dass all diese Aktivitäten wirken, beweist das stetig wachsende Interesse für das Naturschutzgroßprojekt – und auch die vielen Nachfragen nach dem neuen Journal. Jetzt halten Sie es in den Händen – viel Vergnügen und eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

der Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ und die Naturstiftung David

Foto: Thomas Stephan

Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das 16. Journal der Hohen Schrecke möchte über bereits Erreichtes berichten und Sie neugierig auf einen Besuch in der Region machen.

Der urwüchsige alte Wald ist ein Eldorado für Naturliebhaber und lädt zu ausgedehnten Spaziergängen ein. Sanfte und naturnahe Tourismusangebote, die sich nach und nach in ihrer Vielfalt erweitern, machen die Hohe Schrecke schon jetzt zu einem Geheimtipp. Diese positive Entwicklung ist vor allem den Mitgliedern des Vereines der Hohe Schrecke zu verdanken, die engagiert nach Möglichkeiten gesucht haben, die Attraktivität dieses schönen Landstriches zu steigern. Neben dem Einwerben von Fördergeldern sind nach wie vor viele Überlegungen für die richtige und zukunftssträchtige Weiterentwicklung notwendig.

Als Landkreis erkennen wir die gute Arbeit des Vereines an und haben im Kreistag beschlossen, die jährliche finanzielle Unterstützung des Vereins zu erhöhen und zudem eine Einmal-Zahlung für die Fortführung der Regionalentwicklung im Jahr 2017 zu bewilligen.

Die Schönheit der Natur und der Landschaften in unserem Landkreis sind unser Zukunftskapital. Das bestätigt bereits der Zuwachs an Übernachtungsgästen im vergangenen Jahr. Im Thüringenvergleich – ausgenommen den Städtetourismus – nahm der Kyffhäuserkreis hier den ersten Platz ein. Alles, was wir jetzt in die Tourismusförderung investieren, wird sich in den kommenden Jahren auszahlen.

So kann auch der Bau einer Hängebrücke in der Hohen Schrecke, die vom Thüringer Umweltministerium initiiert wurde, eine große touristische Bereicherung darstellen. Dazu bedarf es natürlich guter Planungen und der richtigen Rahmenbedingungen, die einem naturnahen Tourismus gerecht werden. Als Landkreis unterstützen wir diese Idee und setzen dabei auf eine gute Verzahnung aller Aktivitäten im Tourismusbereich.

Hierzu zählen die Überlegungen, einen Urwaldpfad zwischen dem Kyffhäuser, Possen und der Hohen Schrecke zu schaffen. Eine stärkere gemeinsame Vermarktung aller touristischen Angebote liegt mir sehr am Herzen, denn nur so wird es gelingen, dass unsere Region auch überregional an Bedeutung gewinnt.

Wie wichtig ein gutes Miteinander ist, zeigt sich am Beispiel der Hohen Schrecke. Besonders hervorheben möchte ich hier die Zusammenarbeit von Landkreis, dem Verein Hohe Schrecke und der Naturstiftung David.

Dies wird nicht nur bei der Diskussion um die Hängebrücke deutlich, sondern auch bei der Präsentation der Hohen Schrecke auf der Grünen Woche in Berlin. Von der hohen Motivation der den Stand betreuenden Vereinsmitglieder war ich sehr beeindruckt. Mit ihrem Elan haben sie die Region sehr authentisch beworben und sicherlich viele neue Gäste und Freunde für die Hohe Schrecke und den Kyffhäuserkreis gewonnen.

Persönlich werde ich mich dafür stark machen, dass das Land Thüringen ab 2018 einer länger währenden Förderung für die Regionalentwicklung in der Hohen Schrecke zustimmt.

Dem Verein und der Naturstiftung wünsche ich weiterhin viel Erfolg und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Herzlichst, Ihre Landrätin
Antje Hochwind



Foto: Thüringer Allgemeine/Kesel



Die Schmücke nördlich von Beichlingen mit Blick nach Hauteroda und zur Hohen Schrecke.

Perspektiven für die Region

Seit dem Jahr 2009 profitiert die Hohe Schrecke zum einen von Fördergeldern des Naturschutzes und zum anderen von Geldmitteln für die Regionalentwicklung. Deren Finanzierung endete planmäßig 2016. Doch es gibt Aussicht auf eine Verlängerung.

Deutschlandweit fördert das Bundesumweltministerium im Rahmen des Programms „Chance.Natur“ insgesamt 21 Naturschutzgroßprojekte. In Gebieten, die für den Naturschutz bundesweit von besonderer Bedeutung sind, werden über einen Zeitraum von zehn Jahren erhebliche Mittel für den Erhalt und den Schutz der Natur investiert. In der Hohen Schrecke werden so alte Waldbestände erhalten, Artenschutzprojekte für Fledermäuse und Totholzkäfer umgesetzt, Teiche saniert oder Streuobstwiesen gepflegt. Eine finanzielle Unterstützung der Regionalentwicklung ist in der Regel nicht vorgesehen. In der Hohen Schrecke wurde aber – parallel zu drei anderen Naturschutzgroßprojekten – im Jahr 2009 ein Modellversuch gestartet. Ergänzend zur finanziellen Unterstützung des Bundesumweltministeriums gaben das Bundeslandwirtschaftsministerium und der Freistaat Thüringen Fördergelder für eine naturschutzgerechte Regionalentwicklung. Insgesamt knapp 1,5 Millionen Euro flossen so seit 2009 zusätzlich in die Region. Dem Hohe-Schrecke-Verein war es damit möglich, ein Regionalmanagement zu finanzieren, welches im Auftrag des Vereins die Aktivitäten zur Regionalentwicklung koordinierte. Vieles ist seit dem Jahr 2009 passiert. Konkrete Maßnahmen wurden umgesetzt – wie der Ausbau von Ferienwohnungen, die Einrichtung einer Mosterei oder die energeti-

sche Sanierung von Gebäuden. Vor allem aber wurde die Hohe Schrecke als „Marke“ entwickelt. Ein attraktives Logo, ein einheitliches Erscheinungsbild, zahlreiche Veranstaltungen und Exkursionen, verschiedene Publikationen, die vom Verein ausgebildeten Natur- und Landschaftsführer – all das trug und trägt dazu bei, dass die Hohe Schrecke zunehmend bekannter und attraktiver wird.

Förderung endete 2016

Anfang 2016 schaute der Verein mit gemischten Gefühlen auf das Jahresende. Denn gerade jetzt, wo die Regionalentwicklung nach einigen Anlaufschwierigkeiten richtig gut in Schwung gekommen war, drohte das Aus. Denn während die Naturschutz-Fördermittel bis zum Jahr 2023 fließen, endete die Bundesfinanzierung für die Regionalentwicklung Ende 2016. Hoffnung für die Zeit danach machte allein eine Formulierung im Koalitionsvertrag der Thüringer Landesregierung. Darin steht, dass das Land die erfolgreiche Regionalentwicklung in der Hohen Schrecke fortsetzen will.

Bürgerbeteiligung

Das zuständige Landwirtschaftsministerium in Thüringen spielte den Ball zuerst einmal zurück in die Region. Nur wenn diese deutlich machen könne, dass sie weiterhin gemeinsam hinter der Idee

des Naturschutzgroßprojektes stehe, nur wenn Projekte deutlich skizziert werden würden, wäre eine weitere Förderung der Region durch das Land überhaupt denkbar. Der Hohe-Schrecke-Verein startete deshalb Anfang 2016 eine umfassende Bürgerbeteiligung. An alle Haushalte wurde ein Fragebogen verschickt, anschließend in vier Gemeinden Bürgerversammlungen organisiert und gemeinsam über die Zukunftsstrategie diskutiert. Man einigte sich schnell auf drei Eckpunkte: Die Hohe Schrecke soll weiter als Ausflugsziel entwickelt werden, die Region soll die hier produzierten „Genussprodukte“ besser als bisher vermarkten und sich auch als Wohnstandort etablieren. In allen Bereichen bildet der „Alte Wald“ die Klammer für die Aktivitäten.

Zukunftskonferenz

Die Ergebnisse aus den Bürgerbefragungen und Bürgerversammlungen mündeten in eine Zukunftsstrategie. Die darin festgehaltenen Ziele und Maßnahmen wurden im März 2016 auf Schloss Beichlingen öffentlich diskutiert. In den folgenden Wochen wurden sie mit den Landkreisen und dem Land abgestimmt. Am 13. Juni übergab der Verein sein beschlossenes Zukunftskonzept dann im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung auf dem Gutshof Hauteroda an die zuständige Landwirtschaftsministerin

Birgit Keller. Die Ministerin zeigte sich beeindruckt von der hohen Motivation der Region und versprach, sich für eine Fortführung der Regionalentwicklung einzusetzen.

Übergangslösung

Der Freistaat Thüringen will versuchen, ab dem Jahr 2018 eine Förderung der Regionalentwicklung der Hohen Schrecke im Landeshaushalt zu verankern. Wegen des bereits Ende 2015 verabschiedeten Doppelhaushalts 2016/2017 ist dies nicht früher möglich. Es galt deshalb, eine Übergangslösung für das Jahr 2017 zu finden. Das zuständige Landwirtschaftsministerium empfahl dem Hohe-Schrecke-Verein, ein LEADER-Kooperationsprojekt zu beantragen. Unter dem Namen LEADER werden Fördermittel der Europäischen Union für die ländliche Entwicklung ausgereicht. Auf Bitte des Vereins entwickelten die LEADER-Regionen Kyffhäuser und Sömmerda-Erfurt für das Jahr 2017 ein gemeinsames Projekt, bei dem das Hohe-Schrecke-Logo als Herkunftszeichen etabliert und die Erhebung einer Übernachtungsgebühr zur zukünftigen Finanzierung von touristischen Einrichtungen in der Hohen Schrecke geprüft werden soll.

Fehlende Eigenmittel

Obwohl die beiden LEADER-Regionen Ende November dem gemeinsamen Projekt zugestimmt hatten, konnte es Anfang 2017 nicht nahtlos an die ausgelaufene Bundesförderung anschließen. Grund waren fehlende Eigenmittel. Denn bei der Bundesförderung musste der Hohe-Schrecke-Verein nur ein Zehntel der Gesamtausgaben selbst aufbringen, beim

LEADER-Kooperationsprojekt beträgt der Eigenanteil ein Viertel. Über Wochen war nicht klar, ob der Verein die Finanzierung stemmen kann. Doch seit März steht fest: Die Eigenmittel sind da. Der Verein hat hierfür unter anderem seine Mitgliedsbeiträge erhöht. So zahlen die Landkreise Kyffhäuser und Sömmerda ab sofort jährlich jeweils 3.000 Euro, der Burgenlandkreis aus Sachsen-Anhalt 1.000 Euro. Der Kyffhäuserkreis hat zudem zusätzlich eine Einmal-Unterstützung für das Jahr 2017 in Höhe von 5.900 Euro genehmigt.

Hohe Motivation

Auch wenn die Finanzierung für die Regionalentwicklung derzeit nur bis Ende 2017 zugesagt ist und es noch keine Sicherheit für die Zeit danach gibt: Der umfangreiche Prozess zur Fortführung der Regionalentwicklung hat die Region und ihre Partner auf Kreis- und Landesebene weiter zusammengeschweißt. Besonders deutlich wurde dies bei der Präsentation der Hohen Schrecke auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin. Quasi als Abschiedsgeschenk für die langjährige Förderung der Regionalentwicklung hatte das Bundeslandwirtschaftsministerium der Region angeboten, sich auf der weltgrößten Landwirtschaftsmesse mit einem eigenen Stand zu präsentieren. Mit großem persönlichem Engagement haben hier Bürgermeister, Gewerbetreibende, Landschaftsführer und Vereinsmitglieder über eine Woche gemeinsam für die Region geworben. Die anwesende Polit-Prominenz sicherte dabei einmal mehr ihre Unterstützung für die Weiterführung der Regionalentwicklung zu.



Von oben: Bürgerversammlung in Ostramondra. Kelterei Donndorf. Ministerin Birgit Keller.





Werben für die Hohe Schrecke

Ein Riesentransparent im Hauptbahnhof von Erfurt, Foto-Ausstellungen im Bahnhof und im Kaufhaus, Präsentation auf der Grünen Woche in Berlin – auf sehr vielfältige Weise wurde in den letzten Monaten für die Hohe Schrecke geworben.

Antje Hochwind, Landrätin des Kyffhäuserkreises, zeigt sich vom Hohe-Schrecke-Stand auf der Internationalen Grünen Woche beeindruckt: „Ich finde es toll, wie sich die Region hier präsentiert – und wen sie alles als prominenten Besucher gewinnen konnte“. Die Liste der Politikprominenz war in der Tat lang: Neben Bundesumweltministerin Hendricks und ihren Staatssekretären schauten vor allem Politiker aus Thüringen vorbei. Außer Ministerpräsident Ramelow kamen auch Umweltministerin Siegesmund, Landwirtschaftsministerin Keller, CDU-Fraktionsvorsitzender Mohring und zahlreiche Landtagsabgeordnete. Und natürlich zigtausend Besucher aus dem gesamten Bundesgebiet, die sich über die oft noch unbekannte Region informierten.

Begeisterung für die Region

Angelockt wurden die Besucher von verschiedenen Mitmachangeboten. Maik Raha von der Kelterei im Bahnhof Donndorf hatte eine mobile Saftpresse mit nach Berlin gebracht und erfreute die Besucher mit Saftverkostungen. Holzkünstler Dieter Krüger zeigte sein Können. Die Natur- und Landschaftsführer informierten über Heilkräuter. Und die Goethe-Schokoladen-Manufaktur lud zum süßen Beschriften von Schokoladen-Talern ein.

„Die Nachfrage war fantastisch. Die Besucher waren alle sehr interessiert – und viele wollen die Hohe Schrecke in diesem oder dem nächsten Jahr besuchen“, so Dagmar Dittmer, Vorsitzende des Hohe-Schrecke-Vereins. Dieser hatte den Stand

mit Fördermitteln von Bund und Land planen und errichten lassen. „Besonders gefreut hat mich, dass sich viele Vereinsmitglieder aktiv in die Vorbereitung und Begleitung des Messestands eingebracht haben. Dadurch sind wir auch im Verein noch enger zusammengewachsen“, so die Vereinsvorsitzende und Bürgermeisterin von Wiehe.

Fotoausstellung und Großplakate

Der Informationsstand auf der weltgrößten Landwirtschaftsmesse in Berlin war der vorläufige Höhepunkt einer längeren Werbekampagne für die Hohe Schrecke. Bereits im September wurden im Kaufhaus „Anger 1“ in Erfurt zwei Fotoausstellungen zur Hohen Schrecke eröffnet. Ne-





Auf der Grünen Woche: Landesumweltministerin Anja Siegesmund, Landrätin Antje Hochwind, David-Geschäftsführer Adrian Johst und Bundesumweltministerin Barbara Hendricks.

ben der klassischen Fotoausstellung gab es erstmalig auch eine hinterleuchtete Fotowand mit Großaufnahmen von Natur und Kultur aus der Hohen Schrecke zu bestaunen. Die Leuchtkasten-Ausstellung wanderte einige Wochen später in die Einkaufspassage im Erfurter Hauptbahnhof. Hier wurde sie von Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund eröffnet. Die Ministerin nutzte den Anlass und stellte eine von ihrem Ministerium finanzierte Poster-Kampagne für die Hohe Schrecke vor. Zeitgleich zur Foto-Ausstellung warben auf dem Fußboden aufgeklebte Großposter für einen Besuch in der Hohen Schrecke. Im Dezember wurde dann in der großen Bahnhofshalle ein Riesen-Transparent über den Bahngleisen aufgehängt. Das Motiv: Ein kleiner Junge, der einen Hirschkäfer entdeckt, lädt zu einem Besuch im „Alten Wald“ ein. Das gleiche Motiv fand sich auch auf den hinterleuchteten Plakatwänden auf den ICE-Bahnsteigen. „Wir sind sehr dankbar, dass uns das Umweltministerium Thüringen

ergänzend zu der Förderung des Naturschutzgroßprojektes bei der Werbekampagne für die Hohe Schrecke unterstützt hat“, so Adrian Johst, Geschäftsführer der Naturstiftung David. „Sowohl mit der Informationskampagne als auch mit dem Stand auf der Grünen Woche konnten wir zeigen, dass Naturschutz, Tourismus und Regionalentwicklung eng kooperieren können“.

Mehr Exkursionen

Dass die Werbung ihren Effekt tatsächlich erzielt, zeigen die steigende Zahl an Exkursions-Anfragen im Projektbüro und bei den regionalen Natur- und Landschaftsführern: „Vor allem in den Monaten April und Mai könnten wir fast jeden Tag eine Exkursion durch die Hohe Schrecke begleiten – so viele Anfragen gibt es“, staunt der David-Geschäftsführer. Die Stiftung vermittelt die meisten Anfragen an die zertifizierten Natur- und Landschaftsführer weiter – damit diese von der steigenden Nachfrage auch wirt-

schaftlich profitieren. „Wir müssen allerdings auch aufpassen, dass wir nicht zu viel versprechen“, mahnt Adrian Johst: „Das größte Problem mit den Wanderwegen in schlechter Qualität und mangelnder Beschilderung werden wir in diesem Jahr gelöst haben. Was aber fehlt, ist ein ausreichendes gastronomisches Angebot. Hier besteht noch Handlungsbedarf!“

Weitere Planungen

Auch wenn in der Hohen Schrecke aus dem Blickwinkel des Tourismus noch nicht alles perfekt ist – die Werbung für die Region soll trotzdem fortgeführt werden. Das Großtransparent vom Erfurter Hauptbahnhof lagert derzeit in Wiehe und kann in diesem Jahr vielleicht auch im Bahnhof von Halle oder Leipzig für die Hohe Schrecke werben. Und auch die hinterleuchtete Fotowand soll an möglichst vielen Stellen aufgestellt werden, um zu einem Ausflug in die Hohe Schrecke einzuladen.



Fotos v.l.n.r.: Dagmar Dittmer mit Besuchern. Dieter Krüger schnitzend. Melanie Tulke und Maik Rahaus im Gespräch mit Ministerpräsident Bodo Ramelow.



Matthias Bohnmag, Dieter Krüger und Thomas Fritz im Planungsgespräch.

Vom Plan zum Weg

Die Sonne scheint kräftig durch die Bäume und das feuchte Herbstlaub leuchtet bunt. Ein idealer Tag, um die Ruhe in der Hohen Schrecke zu genießen, wäre da nicht das Rumpeln, das durch den Wald tönt. Schuld daran ist der Wegebau, der endlich sichtbar vorangeht.

Ein paar Meter den Berg hinauf stehen Matthias Bohnmag, Dieter Krüger und Thomas Fritz. Die drei Männer treffen sich regelmäßig, um den Baufortgang zu besprechen. Seit Herbst 2016 werden die Wander- und Radwege in der Hohen Schrecke endlich saniert und hergerichtet. „Dann gehen wir mal den Weg dort hinauf“, zeigt Matthias Bohnmag in Richtung einer Kurve und gibt damit das Startsignal für die Begehung.

Langwierige Planungen

Bohnmag ist Landschaftsarchitekt beim Planungsbüro IPU aus Erfurt und überwacht im Auftrag der Naturstiftung David die Baumaßnahme. Bevor die Bagger anrücken konnten, waren umfangreiche Planungen notwendig, erklärt er die mehrjährige Vorlaufzeit. Begonnen hat es mit dem Pflege- und Entwicklungsplan des Naturschutzgroßprojektes. Dieser sah Rundwege in den verschiedenen Teilen der Hohe Schrecke vor. Es galt, sie auf Wunsch der Region zu einem Wegenetz zu verknüpfen. Um eine möglichst attraktive Wegeführung zu finden, unter-

suchte Wanderbuchautor Roland Geißler im Auftrag des Vereins verschiedene Wegeverläufe. Die getroffene Auswahl wurde mit den Gemeinden, Landkreisen und Eigentümern mehrfach abgestimmt und Änderungswünsche so weit wie möglich berücksichtigt. Letztlich wurde das Konzept beim Forstamt eingereicht und nach längerer Prüfung genehmigt. Das alles dauerte bis zum Sommer 2016, für den Bereich der Beichlinger Schmücke sogar bis in das Jahr 2017 hinein.

Straffes Wandern für das Wegekonzzept

Im letzten Sommer schnürten dann Matthias Bohnmag, der Garnbacher Figurenschnitzer Dieter Krüger sowie Dierk Conrad von der Naturstiftung David die Wanderstiefel. Acht Tage sind sie Weg um Weg des neuen vom Forstamt genehmigten Netzes abgelaufen und haben die Stellen identifiziert, wo Handlungsbedarf besteht. „Am Ende haben wir 50 Teilabschnitte festgelegt“, so Bohnmag, „die jetzt Schaufel für Schaufel in fünf Bauabschnitten abgearbeitet werden.“ Von den bisher

260 Kilometern ausgeschilderter Wander- und Radwege werden am Ende etwa 180 Kilometer übrig bleiben. „Bei der Begehung ist uns aufgefallen, dass nicht nur die Beschilderung in einem schlechten Zustand war, sondern einige ausgewiesene Wege gar nicht oder nur mit Gummistiefeln begehbar waren“, so der Wegeplaner. Da die Gemeinden zukünftig nur eine begrenzte Zahl von Wegen unterhalten und pflegen können, wird die Zahl der ausgeschilderten Wege deutlich reduziert.

Gelder aus dem Naturschutz

Das kommt auch dem Naturschutz zu Gute. Zwar werden bis auf wenige Ausnahmen keine Wege gesperrt – aber die Besucher werden zukünftig lieber die besser ausgebauten und gut beschilderten Wege nutzen. Weil das letztlich auch zu einer Beruhigung des Waldes beiträgt, kann der Wegebau mit Geldern des Naturschutzgroßprojektes finanziert werden. Der Naturstiftung David war dabei der Nachhaltigkeitsgedanke besonders wichtig. Deswegen wurden von Anfang

an Verantwortlichkeiten für die Instandhaltung festgelegt. Dazu wurden und werden mit den betroffenen Waldbesitzern Wegvereinbarungen abgeschlossen, in denen die Unterhaltung der Wege und die Verkehrssicherung geregelt ist.

Schotter aus dem Harz

Hinter einer Kurve bleiben die drei Männer stehen und breiten den Plan aus. „Was ist hier zu tun?“, fragt Thomas Fritz. Der Polier des Bauunternehmens Krump Holz aus Ringleben bei Artern sorgt dafür, dass alle Maßnahmen fachgerecht ausgeführt werden. Bei den Ausschreibungen wurde darauf geachtet, dass nach Möglichkeiten regionale Unternehmen zum Zuge kommen und das Geld so in der Region bleibt. Immerhin umfasst jeder der fünf Bauabschnitte etwa einen Auftragswert von rund 50.000 Euro. Matthias Bohnmag fährt mit seinem Finger über eine blaue Linie auf der Karte. Diese zeigt an, wo die Bauarbeiter anrücken müssen. „Wir befinden uns jetzt auf dem Teilabschnitt 8 im Bauabschnitt 1, einem Bereich des sogenannten Enzian-Wiesen-Weges“, zeigt Bohnmag. „Hier sieht man ja schon, dass der Weg relativ uneben ist, außerdem ist er ziemlich feucht und glitschig.“ Der Bagger muss den Weg an dieser Stelle einebnen. Um ihn dauerhaft trocken zu legen, muss er befestigt werden. Dabei kommt sogenannter Unterbergsschotter zum Einsatz. „Der sonst für den Wegebau meist eingesetzte Kalkschotter entspricht nicht dem geologischen Ausgangsgestein der Hohen Schrecke. Der Schotter aus dem Harz kommt dem Gesteinsvorkommen in der Hohen Schrecke am nächsten“, erläutert Thomas Fritz. Lediglich in der vom Muschelkalk geprägten Beichlinger Schmücke darf für den Wegebau auch Kalkschotter verwendet werden.

Naturschutz und Wegebau

Die Neuschotterung der Wege wird von der zuständigen Naturschutzbehörde als Teilversiegelung von Flächen eingestuft. Gesetzlich ist vorgeschrieben, dass es bei Baumaßnahmen keine Verschlechterung von Natur und Landschaft geben darf. Wenn das nicht möglich ist, muss an anderer Stelle ein Ausgleich geleistet werden. Hierzu gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten. Es können beispielsweise Bäume gepflanzt oder Flächen renaturiert werden. „Auch das erfordert Planung“, erklärt Bohnmag, „geeignete Flächen müssen gefunden und ausgewiesen werden.“

Der Naturschutz spielt beim Wegebau ohnehin eine besonders wichtige Rolle. Nicht nur um gesetzliche Bestimmungen zu erfüllen, sondern auch um den Leitgedanken der Naturstiftung David nach einer naturnahen Region Rechnung zu tragen. So sollen beispielsweise im Bereich des großen Wildnisgebietes rund um den ehemaligen Schießplatz nicht mehr benötigte Forststraßen wieder der Natur überlassen und zum Teil zurückgebaut werden. Denn Holzabfuhr findet dort nicht mehr statt. Während Bohnmag die Karte wieder zusammenfaltet, erklärt er: „Die Baumaßnahmen umfassen weit mehr als die Aufbereitung von Wegen. So mussten beispielsweise auch Sträucher zurückgeschnitten werden. Das darf aus naturschutzfachlichen Gründen nur zwischen Oktober und Februar geschehen.“

Bagger im Einsatz

Bohnmag bleibt stehen: „Von hier bis dort tragen wir den Schotter auf, etwa ein Meter Breite“, und wendet sich dem Wegebauer zu, „Wollen Sie das gleich anzeichnen?“ Schnell wird eine Spraydose gezückt und geschüttelt: Klack, klack, dann Sprüheräusche und Lackgeruch. Schon zieht eine rote Linie über die Breite des Weges, die den Bauarbeitern anzeigt, wo was gemacht werden muss: Zwei Pfeile zeigen an, von wo bis wo der Weg abgezogen wird und wo anschließend der Schotter landet.

Bohnmag und Krüger gehen langsam wieder bergab bis zu der Stelle, wo die Bauarbeiten derzeit stattfinden. Gerade fährt der Bagger mit quietschenden Ketten den Weg herab. Dann setzt der Baggerführer die Schaufel mit einem lauten Rumpeln auf der nassen Erde auf. Langsam zieht er Baggerarm und Schaufel in Richtung Führerhaus, bis die Schaufel mit Laub und Erde prall gefüllt ist. Diesen Vorgang wiederholt er noch einmal, bis der vorher unebene Weg abgezogen ist. Seine Kollegen arbeiten die abgezogene Stelle nach, glätten mit Schaufel und Rechen die letzten Unebenheiten.

Weiter oben, wo der Bagger schon war, begutachtet Dieter Krüger eine Stelle, an der eine Furche am Hang entlang läuft und dann in eine Rinne mündet, die quer über den Weg gebaggert wurde. Der 63-jährige Holzkünstler wird sich später als Wegewart um die Instandhaltung kümmern. Während der Baumaßnahmen ist er der Ansprechpartner vor Ort. „Jetzt kann man hier schon sehen, dass das Wasser nicht richtig abläuft“, wendet sich Krüger seinen Kollegen zu. Hier sei Nachbesserungsbedarf. „Hier kann man noch



ein bisschen tiefer gehen“, bestätigt Thomas Fritz und beugt sich mit der Sprühdose nach unten. Tschhhhhh sprüht er die rote Farbe in den bereits ausgehobenen Wasserkanal. Der Pfeil, den er sprüht, zeigt den Bauarbeitern später die Richtung an, in die das Wasser ablaufen soll und damit auch, wo der Bagger noch etwas Erde ausheben muss.

Gemeinsam für nachhaltiges Wandervergnügen

„In solche Rinnen kann natürlich im Herbst Laub fallen“, gibt Dieter Krüger zu bedenken. Daran ändere auch eine noch so gute Planung nichts. So sei die Natur. Da zukünftig nicht immer ein Bagger anrücken könne, müsse man dann auch einfach mal eine Schaufel zur Hand nehmen. „Die Wanderwege sind wichtig für die Region und alle profitieren“, fasst er zusammen. Deshalb sei es wichtig, dass die Region auch Verantwortung für „ihre“ Wege übernehme. Dieter Krüger wird daher im Auftrag des Hohe-Schrecke-Vereins



zukünftig die Funktion des Wegewarts übernehmen. Zweimal im Jahr läuft oder radelt er alle ausgeschilderten Wege ab und veranlasst die Reparatur von Schäden an Wegen, Schildern und Sitzgelegenheiten. Weitere ehrenamtliche Wegepaten sollen ihn dabei unterstützen.

Auf neuen Wegen in den Mai

Matthias Bohnmag ist zuversichtlich, dass zum Hohe-Schrecke-Erlebnistag Anfang Mai wesentliche Teile des Wegenetzes fertiggestellt sein werden. Bis dahin sollen auch die neuen Wanderwegschilder und die Informationstafeln installiert sein. Einem bequemen Wanderausflug in die Hohe Schrecke sollte dann nichts mehr entgegenstehen.



Erfolgreiche Teichsanierung

Baumaschinen waren in den Wintermonaten nicht nur auf den Waldwegen, sondern auch bei den Dorfteichen bei Kleinroda im Einsatz. Die stark verkrauteten und verholzten Gewässer wurden ausgeschoben und mit einer Tonschicht abgedichtet. Außerdem wurde der Zulauf optimiert und ein Überlauf mit Sedimentfang geschaffen. Die Teichrenaturierung wurde aus Mitteln des

Naturschutzgroßprojektes finanziert. Für die Gemeinden entstanden keine Kosten. Schon kurz nach der Flutung konnten seltene Kammolche an einem der sanierten Teiche beobachtet werden. Auch der bereits vor zwei Jahren renaturierte Teich am Pfingstfleck (vgl. Hohe-Schrecke-Journal 13, S. 5) entwickelt sich immer mehr zu einem wichtigen Lebensraum. Vor kurzem konnte dort sogar ein Schwarzstorch beobachtet werden. Die Naturstiftung David wird die erfolgreichen Teichsanierungen auch im kommenden Winter fortsetzen – dann steht die Renaturierung der Gewässer in Langenroda auf dem Plan.



Kammolch

Hängebrücke als Attraktion?

Am 3. Februar titelte die Thüringer Landeszeitung: Das Thüringer Umweltministerium plane eine touristische Hängebrücke in der Hohen Schrecke. Wie konkret sind die Pläne? Wir fragen nach bei Dagmar Dittmer, der Vorsitzenden des Vereins Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft.

Frau Dittmer – der Zeitungsartikel über die geplante Hängebrücke in der Hohen Schrecke hat viele überrascht.

Auch ich war ein wenig überrascht. Zumindest über die sehr konkrete Absichtserklärung des Umweltministeriums. Natürlich habe ich mich gefreut, dass uns das Land hier unter die Arme greifen will. Wir überlegen seit vielen Jahren, wie wir einen Besuchermagneten für die Hohe Schrecke schaffen können. Dabei wurden verschiedene Ideen diskutiert. Anfang des Jahres haben wir uns mit Vertretern des Umweltministeriums auch über die Errichtung einer Hängebrücke unterhalten. Im Hunsrück ist eine solche Brücke zu einem Touristenmagneten geworden. Bis zu dem Zeitungsartikel habe ich das aber eher für eine längerfristige Vision gehalten.

Gibt es schon Finanzierungszusagen?

Nein – das ist bisher nur eine Absichtserklärung. Aber das Umweltministerium stellt Mittel für eine detaillierte Machbarkeitsstudie zur Verfügung. Gemeinsam mit dem Landkreis Kyffhäuser haben wir deshalb die Initiative des Umweltministeriums aufgegriffen. Mit Landrätin Hochwind waren wir im Hunsrück und haben uns die dortige Brücke angeschaut. Kurze Zeit später haben wir uns zusammengesetzt und die weiteren Schritte besprochen.

Gibt es schon einen konkreten Standort?

Aus Gründen des Naturschutzes sollte die mögliche Hängebrücke eher am Rand der Hohen Schrecke errichtet werden. Wichtig ist eine gute Verkehrsanbindung für

Auto und Bahn. Natürlich muss es auch die entsprechenden Täler geben, die eine solche Brücke überspannen soll. Und nicht zuletzt müssen auch die Eigentumsverhältnisse geklärt sein. Wenn wir diese Punkte alle berücksichtigen, kommen wir fast zwangsläufig in die nordwestliche Ecke der Hohen Schrecke in die Bereiche zwischen Reinsdorf und Gehofen.

Wer soll die Hängebrücke errichten und betreiben?

Auch das soll im Rahmen der Studie geklärt werden. Vielleicht engagieren wir uns als Verein Hohe Schrecke dafür. In jedem Fall hat der Kyffhäuserkreis seine Unterstützung angeboten.

Wenn hier jährlich 400.000 Touristen erwartet werden, ist das doch wenig naturverträglich?

Also die Zahl von 400.000 halte ich persönlich für ein wenig zu hoch gegriffen. Aber es stimmt – selbst wenn es nur 100.000 sind, hat das Folgen für die Natur. Die Frage der Naturverträglichkeit ist für uns deshalb ganz wichtig. Wir wollen auch in Zukunft die Hohe Schrecke als ein besonders naturnahes Waldgebiet bewerben. Deshalb muss die mögliche Hängebrücke in das Gesamtkonzept eingebunden werden. Das Bauwerk soll im Idealfall einer von mehreren Anziehungspunkten in der Hohen Schrecke sein. Dazu zählen auch der Wiegental-Wildnisweg oder der geplante Rabenswald-Familienweg in Garnbach. Der Baumkronenpfad im Hainich zeigt: Mit so einem Anziehungspunkt konzentrieren sich die Besucher an



einer Stelle – die restlichen Bereiche sind dafür umso ruhiger.

Was sagt die Naturstiftung David als Trägerin des Naturschutzgroßprojektes?

Die Naturstiftung David unterstützt das Projekt, solange es naturverträglich umgesetzt wird. Wir arbeiten hier, wie in allen anderen Bereichen, eng und partnerschaftlich zusammen.

Hängebrücken sind offensichtlich aktuell in Mode. Im Harz wird gerade die weltweit längste Brücke errichtet. Kann die Hohe Schrecke diesen Wettbewerb bestehen?

Es geht uns in der Hohen Schrecke nicht um die größte, höchste und weiteste Brücke. Diesen Vergleich würden wir nie gewinnen. Wir sehen die Brücke als möglichen Baustein eines umfassenden Konzeptes für einen Naturtourismus. Und einen entscheidenden Vorteil haben wir – die optimale Verkehrsanbindung. Die Autobahn-Abfahrt Heldrungen-Braunsroda lässt sich von Leipzig in einer knappen Stunde, von Halle in 45 Minuten und von Erfurt in 30 Minuten erreichen. Zudem haben wir eine direkte Bahnanbindung nach Erfurt, Halle und Magdeburg.

Für wie realistisch halten Sie es, dass die Brücke tatsächlich errichtet wird?

Das hängt ein tüchtiges Stück von uns selbst ab. Wir müssen als Region zeigen, dass wir die Brücke wollen. Der Landkreis ist hier hoch engagiert, wir als Verein sind das ohnehin. Wenn es uns gelingt, dass alle an einem Strang ziehen, dann bin ich da sehr optimistisch.



Die Hängeseilbrücke Geierlay im Hunsrück – so könnte die Brücke in der Hohen Schrecke aussehen.

Hilfe für kauzige Freunde

Noch Anfang der 1990er Jahre waren die eigentümlichen Laute des Steinkauzes in der Hohen Schrecke zu hören. Zunehmender Verkehr und kleiner werdende Lebensräume haben dazu geführt, dass die kleinschwänzige Eule mittlerweile verschwunden ist. Das soll sich bald ändern.



Für diesen Einsatz ist schweres Gerät nötig. Landschaftspfleger Dieter Lange- mann steuert einen alten, von der Bundeswehr ausrangierten, Unimog auf die Streuobstwiese bei Reinsdorf zu. Auf der Ladefläche befindet sich eine wertvolle Fracht: Steinkauzröhren. Sozusagen Fertighäuser für die scheue Eulenart. Die Röhren sind einen Meter lang, an der Vorderseite ist eine gut sechs Zentimeter große Öffnung. Durch dieses Einflugloch betritt die kleine Eule das Appartement. An der Hinterseite befindet sich eine größere, verschließbare Öffnung. Später können Naturschützer durch diesen Zugang schauen, ob der Steinkauz in der Höhle nistet – ohne ihn dabei zu stören.

Während sich der Unimog den steilen Weg heraufkämpft, sind Christin Brauer, Herbert Grimm und Thomas Schlufter

schon vorgegangen und schauen sich die Streuobstwiese der Naturstiftung David genau an. Herbert Grimm zeigt auf eine Süßkirsche, deren Äste weit ausladend in die Umgebung ragen: „Wäre ich ein Steinkauz, dann würde ich mich dort oben wohlfühlen.“ Grimm beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Vogelwelt – privat und beruflich im Naturkundemuseum in Erfurt. Den Steinkauz hat er lange studiert, deswegen kennt er Nahrungsvorlieben und Lebensgewohnheiten bestens. Doch nach und nach sind ihm seine Studienobjekte abhandengekommen. „Anfang der 1990er Jahre sind sie langsam verschwunden“, bedauert er. Dabei war der Steinkauz früher überall, sagt er und muss etwas lauter werden, weil der Unimog heranbrummt.

Katzen der Lüfte

„In jedem Dorf gab es die vor den Fenstern, sie haben in Kaninchen- und Rinderställen gebrütet und haben Mäuse gejagt“, berichtet er. Daher käme übrigens auch sein Name: „Sein angestammter Lebensraum sind Baumsteppen – aber er brütet auch in Gemäuern“, erläutert der Vogelkundler. Das Rufen des Vogels wird manchmal als Miauen wahrgenommen. Die deshalb auch „Katze der Lüfte“ bezeichnete Eule braucht zwei Dinge, um sich wohlfühlen: Eine gute Bruthöhle und den passenden Lebensraum. Der Steinkauz ist klein und gut zu Fuß unterwegs – deshalb jagt er gerne am Boden. Das tut er im Gegensatz zu anderen Käuzen auch gerne tagsüber. „Dazu braucht er kurzrasige Wiesen, die ausreichend Nahrung wie Mäuse, Regenwürmer und Käfer bieten“, fasst Grimm seine Vorlieben zusammen. Zudem könne er sich auf solchen Flächen ungehindert fortbewegen. Seinen Nachwuchs zieht er am liebsten in alten knorrigen Obstbäumen auf oder in sogenannten Kopfbäumen, also Bäumen, bei denen die Krone gekappt wurde. Nach der Wiedervereinigung wurden die alten Streuobstwiesen kaum noch gepflegt und wuchsen zu.



„Die Leute kauften das Obst fortan lieber im Supermarkt, als es selbst zu ernten“, bedauert Herbert Grimm, nimmt sich eine der Röhren von der Ladefläche und bringt sie zu der Süßkirsche. Dort ist sein Kollege schon auf eine Leiter gestiegen.

Baustein im Naturschutzprojekt

Im Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke setzt sich die Naturstiftung David nicht nur für den Schutz und den Erhalt des urwüchsigen Waldes ein. Ebenso wichtig ist es der Stiftung, die traditionelle Kulturlandschaft rund um die Hohe Schrecke zu erhalten und wiederherzustellen. Deshalb werden vielerorts Streuobstwiesen und Magerrasen entbuscht. Hier in der Nähe von Reinsdorf war die Aufregung vor zwei Jahren groß – manch einer sprach von naturzerstörerischem Kahlschlag. Doch davon redet heute keiner mehr. Durch die Entbuschung und die anschließende Schafbeweidung hat sich hier inzwischen ein attraktiver Lebensraum entwickelt. Die neue Kurzrasigkeit ist optimal für den Steinkauz. „Wenn der Steinkauz wiederkommt, hat das auch einen symbolischen Wert. Es würde zeigen, dass die ursprüngliche Bewirtschaftung der Offenlandbereiche wieder funktioniert und damit die Bemühungen der Stiftung zum Artenschutz erfolgreich sind“, erläutert Herbert Grimm und hievt die Röhre zu Thomas Schlufte in die Baumkrone. Schlufte ist Mitarbeiter der Unteren Naturschutzbehörde im Kyffhäuserkreis und freut sich über die Initiative der Naturstiftung David: „Die Untere Naturschutzbehörde möchte noch mehr solcher Röhren anbringen, das heute ist sozusagen nur unsere Trainingsrunde.“

Teamwork für den Steinkauz

Bevor die 25 im Gebiet anzubringenden Röhren für insgesamt knapp 1.200 Euro angeschafft wurden, haben die Mitarbeiter der Naturstiftung David verschiedene Studien ausgewertet und sich an der thüringisch-bayerischen Grenze umgesehen. „Wir waren einen Tag beim Landschaftspflegeverband ‚Thüringer Grabfeld‘ e.V.“, erläutert Stiftungsmitarbeiterin Christin Brauer, „dort haben wir uns über ein ähnliches Projekt informiert.“ Auch im Grabfeld war der Steinkauz nahezu verschwunden. Dank der Steinkauzröhren und der Verbesserung der Lebensbedingungen vermehrt sich die kleine Eule dort wieder. Zudem sei zu beobachten, dass sich die Steinkäuze wieder in Richtung Norden ausbreiten. Wenn sie dann in der Hohen Schrecke auftauchen, fin-



Thomas Schlufte und Dieter Langemann befestigen eine Steinkauzröhre.

den sie in den Steinkauzröhren einen hoffentlich idealen Nistplatz.

Anspruchsvoller Vogel

„Die Röhre ist nur eine Sache“, erklärt Grimm. Der Experte achtet zugleich darauf, dass genügend Abstand zu Wegen und Feldern ist, damit der Steinkauz nicht andauernd gestört wird. Wälder in der unmittelbaren Nähe wären auch nicht gut, denn da tummeln sich Fressfeinde – wie beispielsweise der Steinmarder. Die Streuobstwiese der Naturstiftung David im Offenland von Reinsdorf ist vor diesem Hintergrund ideal: Der Wanderweg führt unten am Hang vorbei, der Acker rand mit den Hecken ist etwa fünfzig Meter vom Baum entfernt, der Wald einige hundert. „Gerade solche offenen Flächen wie diese Streuobstwiesen mag der Steinkauz. Da war er früher immer“, erklärt der Vogelkundler.

Arbeit in luftiger Höhe

Thomas Schlufte hat die Röhre auf einen Ast gelegt, das Loch in Richtung der Streuobstwiese. Direkt vor dem Eingangsloch ragt ein Ast nach oben: Kein Zugang für den Steinkauz. Christin Brauer reicht ihm die Säge nach oben. Ritsch, ratsch und der Ast ist weg. Das Anbringen ist in dieser Höhe Teamarbeit: Sägen, halten, festnageln. Gut 15 Minuten dauert es, bis eine Röhre sicher sitzt.

Herzensangelegenheit

Das Steinkauz-Projekt trifft auf viel Zustimmung in der Region. „Alle sind begeistert, weil viele noch wissen, dass es vor dreißig Jahren hier eine stabile Population gab“, freut sich Stiftungsmitarbeiterin Christin Brauer. Aus ihrer Sicht gehört der Steinkauz einfach wieder in die Hohe Schrecke. „Ein Herzensprojekt“, nennt Brauer das. Thomas Schlufte hat ein Lochband gekürzt und um Steinkauzröhre und Ast gelegt. Mit dem Hammer befestigt er die Röhre nun am Ast, erst hinten, dann vorne. Kurz noch gerüttelt: Die erste Röhre sitzt. Der Steinkauz kann kommen.



Waldbesitzer im Gespräch

Der Unternehmer Jan Martin Dee ist Eigentümer von circa 1.000 Hektar Wald in der Hohen Schrecke. Wie geht er mit den besonderen Rahmenbedingungen in einem Naturschutzgroßprojekt um?

Herr Dee, Sie kommen aus Nordrhein-Westfalen. Und leben seit drei Jahren in Gehofen. Wie kommt man denn aus Nordrhein-Westfalen zur Hohen Schrecke?

Die Entdeckung war eigentlich im Jahr 2004, als ich beruflich einen Termin mit der Landesentwicklungsgesellschaft in Erfurt hatte und dabei erwähnte, dass ich schon halber Thüringer sei, weil ich seit 2000 bei Schleiz eine Jagd gepachtet habe. Da sagte man mir, man habe auch noch Flächen, die vom Bund dem Land übereignet wurden mit der Maßgabe sie zu veräußern, damit die Restflächen in der Hohen Schrecke von Munition beräumt werden können. Und so ist das Angebot des Freistaates Thüringen gekommen, dass ich mir doch diese Waldfläche mal ansehen solle. Einen ehemaligen Truppenübungsplatz. 2006 habe ich dann den Mut gefasst, mich zu bewerben und den Zuschlag erhalten. Vor drei Jahren konnten wir dann mit der Familie den alten Bahnhof in Gehofen erwerben und ausbauen, in dem es sich nun wunderbar wohnen und arbeiten lässt.

Viele, vor allem junge Menschen verlassen die Region. Sie sind den umgekehrten Weg gegangen.

Ich bin ein Mensch, der nicht in Problemen denkt, sondern die Chancen sieht, die diese Region bietet. Man muss sehen, was sich in den Jahrhunderten hier abgespielt hat: Die Frühbesiedlung in Bilzingsleben, die Himmelsscheibe von Nebra, Regionen wie Goldene Aue, Diamantene Aue, die Kaiserpfalz in Memleben ... das sind nur einige Beispiele. Das fasziniert mich. Die Möglichkeiten, die man hier auch aufgrund der klimatischen Bedingungen hat. Mit der Natur im Einklang

zu arbeiten und selbstverständlich auch die Verantwortung für ein besonderes Stück Wald, das gefällt mir sehr.

Fühlen Sie sich in der Region angekommen und angenommen?

Schon immer. Zum einen, weil ich durch Verwandtschaft in der Nähe von Magdeburg viele Dinge hier nachvollziehen konnte. Natürlich gab es Vorbehalte in den ersten Jahren, aber mittlerweile, denke ich, haben mich die Menschen kennengelernt. Ich möchte eben in der Region leben und für die Region. Das ist ein Stück Heimat geworden.

Sie sind Mitglied im Verein Hohe Schrecke. Was sind Ihre Erwartungen an dessen Arbeit?

Die Region weiter bekannt zu machen, das macht der Verein sehr gut. Aber in den nächsten Jahren wird es um die praktische Arbeit vor Ort gehen. Das heißt also die Wege, die jetzt gerade gebaut werden, zu erhalten und für die Besucher attraktiv zu gestalten.

Wie ist Ihre Meinung zum Naturschutzgroßprojekt?

Das habe ich immer als Chance gesehen. Es hat mir in vielen Bereichen geholfen, den Wald vernünftig zu entwickeln. Ich profitiere davon, das kann ich sagen.

Auch in finanzieller Hinsicht?

Die Stilllegung der Flächen kann man betriebswirtschaftlich als Einbuße sehen. Aber ich bin auch wirtschaftlich dem Naturschutzgroßprojekt dankbar, dass es den Vertrags-Naturschutz gibt, weil ich den Wald schonend bewirtschaften möchte. Nicht mit Dienstleistern, die in

kurzer Zeit möglichst viel Holz schlagen, sondern mit meinen drei Mitarbeitern in Ruhe und mit Bedacht. Das geht mit der Förderung aus dem Naturschutzgroßprojekt wesentlich besser.

Nach welchen Grundsätzen bewirtschaften Sie Ihren Wald?

Zum einen so, dass es für vier Familien am Ende zum Leben reicht. Und natürlich nach ökologischen Prinzipien. Der Natur mehr Raum lassen, sich zu entwickeln. Zum Beispiel forste ich die Flächen nicht sofort innerhalb von zwei Jahren komplett auf, sondern überlasse es der Natur, mir mal zu zeigen, ob auf dieser Fläche die Lärche oder Eiche oder doch die Buche dominieren kann. So entstehen natürliche Waldgesellschaften, die ich dann gezielt unterstütze.

Sie sagten, dass Sie ökologisch arbeiten. Ist ihr Holz FSC zertifiziert?

Nein. Aber die Kriterien erfüllen wir sogar mehr, als die Zertifizierung das vorschreiben würde, und das ist mir wichtig! Die Zertifizierung hat im Hinblick auf unsere regionale Vermarktung des Holzes keinen wirtschaftlichen Sinn.

Wie viel Holz ernten Sie im Jahr?

Wir haben in der neuen Forsteinrichtung zwischen 4.000 und 5.000 Festmeter in der Einschlagsplanung. Zum Teil schreibt uns aber auch der liebe Gott oder die Natur die Aufträge ins Auftragsbuch. Wenn der Borkenkäfer, wie in den letzten Jahren die Fichtenbestände dezimiert, weicht die Entnahme deutlich von unserer Planung ab.

Was überwiegt, wenn nicht gerade der Borkenkäfer Sie zum Fichtenfällen zwingt?

Ganz klar die Bewirtschaftung der Buche und die Entwicklung der Bestände, die noch mit guter Eiche bestockt sind. Insgesamt fällt dort auch viel Brennholz an. Wir wirtschaften mit eigenen Maschinen, viel Handarbeit und eigener Technik. Bei 4.000 Festmetern ist das noch gut zu bewerkstelligen.

Wer kauft Ihr Holz?

Das meiste geht in die Region und wird auch in Thüringen verarbeitet. Das gute Buchenholz geht in den Export und sogar bis nach China. Es hat sich herumgesprochen, dass in der Hohen Schrecke doch der ein oder andere bessere Stamm wächst.

Sie sind ja über die Jagd zum Wald gekommen. Es gibt vereinzelt Kritik, dass Sie zu wenig jagen. Bis hin zum Vorwurf, Sie würden das Rotwild züchten.

So ein Vorwurf kann eigentlich nicht kommen. Wir haben allein im letzten Jahr über einhundert Stück Schalenwild – also Reh-, Rot- und Schwarzwild – geschossen. Aber ich muss im Wald auch nicht jedes Wildschwein schießen. Wildschweine helfen, die Schädlinge, die im Boden überwintern, im Griff zu halten und geben einigen Samen durch ihre Wühltätigkeit erst die Möglichkeit bei direktem Bodenkontakt zu keimen. Wenn ich im Wald noch mehr jagen würde, würde das mehr Wildschweine ins Feld treiben. Rotwild schieße ich seit Jahren deutlich mehr als alle anderen. Ich will aber dem Wild auch

Ruhe und Raum geben. Ruhe heißt, dass insbesondere in der Aufzucht und Setzzeit nicht gejagt wird. Bei uns gibt es auch keine Kirrungen und Fütterungen für das Wild. Alles soll so natürlich bleiben wie möglich. Eingriffe durch die Jagd finden daher gezielt und mit Rücksicht statt. Wir haben Freiflächen im Wald, an denen sich das Rotwild seinen natürlichen Lebensrhythmus erhalten kann, um eben nicht nachts mit Hunger auf die Felder ziehen zu müssen. Wir verhindern damit letztlich Schäl- und Verbißschäden im Wald.

Gilt Letzteres auch für das Wiegental?

Im Wiegental konzentriert sich das Rotwild auf Grund der Ruhe und der Struktur des Waldes. Auf den benachbarten Feldern ist der Jagddruck für das Wild spürbar. Es zieht sich daher in die Ruheräume zurück und da treten natürlich Schäl Schäden auf. Aber wenn dort in einigen Konzentrationsräumen von 100 Ahornbäumen 90 geschält sind, dann ist das eigentlich nicht dramatisch. Wenn zehn in den Oberstand durchgewachsen, reicht das. Also, der Wald wird da nicht aufgefressen vom Rotwild.

Herr Dee, wo sehen Sie die Schrecke in zehn Jahren?

Ich sehe die Schrecke dann als Inbegriff eines außergewöhnlichen Buchenwaldgebietes, in dem es im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes gelungen ist, Naturschutz und Nutzung beispielhaft zusammenzubringen.

Die Fragen stellte Hartmut Schade.



Jan Martin Dee, Jahrgang 1967, ist studierter Betriebswirt. Von 1992 bis 1998 leitete er das Finanz- und Rechnungswesen der TWB-Gruppe Hagen. Von 1998 bis 2010 war er kaufmännischer Geschäftsführer der TWB-Unternehmensgruppe in Hagen, Artern und Bad Honnef. Im Jahr 2006 erwarb er eine 1.088 Hektar große Waldfläche in der Hohen Schrecke. Seit dem Jahr 2010 leitet er dort seinen eigenen Forstbetrieb und übernimmt darüber hinaus kaufmännische Beratungsleistung in der Land- und Forstwirtschaft. www.dee-forst.de

Wildnisfläche Wiegental erweitert

Das Wiegental im Nordwesten der Hohen Schrecke ist mit seinen urwüchsigen alten Buchen und Eichen besonders beeindruckend. Bereits im Jahr 2014 konnte die Naturstiftung David mit dem Waldeigentümer Jan Martin Dee einen dauerhaften forstlichen Nutzungsverzicht für das Wiegental und die angrenzenden Bereiche vereinbaren. Anfang 2017 wurde nun ein weiterer Vertrag unterzeichnet. Auf zusätzlichen knapp 20 Hektar ruht hier nun auf alle Ewigkeit die Säge. Damit umfasst die Wildnisfläche (dunkelgrüne Markierung) Wiegental nunmehr 250 Hektar. Zusätzlich werden 26 Hektar Altholzinseln in den bewirtschafteten Waldbereichen aus der Nutzung genommen.





Fit für den Klimaschutz

Matthias Golle ist das neue Gesicht im Projektbüro der Hohen Schrecke. Der Diplomingenieur ist Ansprechpartner in Sachen Klimaschutz – und das gleichermaßen für Kommunen, Institutionen und Bewohner. Er selbst nennt sich lachend „Der Energieonkel“. Was macht so einer?

Matthias Golle kniet auf dem Boden und stellt ein Lasermessgerät neben sich, dann drückt er den Knopf – nach wenigen Sekunden hat er das Ergebnis: Die Birne der Straßenlaterne befindet sich in vier Metern Höhe. Diese etwas seltsam erscheinende Messung spielt eine große Rolle, wenn es darum geht, die alten Leuchtmittel gegen neue energiesparende LEDs aus-

zutauschen. Mit dem Ergebnis kann die optimale Leuchte ausgewählt werden.

Matthias Golle möchte die Region klimafreundlicher machen. „Immer wenn eine Gemeinde über die Erneuerung der Straßenbeleuchtung nachdenkt, dann bin ich ein Ansprechpartner. Ich kann mit Informationen aushelfen, kann Kontakte vermitteln“, fasst er seine Aufgabe zusammen. Beim Beispiel Straßenbeleuchtung gebe es bereits Regionen, die schon auf LED umgestellt haben. Die Stadt Kiel etwa sparte durch die Umstellung eines Stadtteils auf die klimaschonende Beleuchtung 75 Prozent Stromkosten. „Von diesem Know-How können andere Gemeinden profitieren“, so der Ingenieur, „so werden Fehler vermieden und das spart Kosten.“ Als erster Ort in der Hohen Schrecke hat Ostramondra die Umstellung auf LED abgeschlossen. Zwei Drittel der Kosten sollen so gespart werden, nach drei Jahren ist die Investition amortisiert.

Für das Naturschutzgroßprojekt ist die Verzahnung von Naturschutz und Klimaschutz ein wichtiges Ziel. Deswegen wurde bereits im Jahr 2011 ein Klimaschutzkonzept für die Region ausgear-

beitet. Matthias Golle wird das Konzept nach und nach präzisieren und Teilprojekte umsetzen. Seine Erfahrungen mit den Partnern vor Ort dienen dabei auch als Grundlage für einen Leitfaden, der von der Technischen Universität Berlin erarbeitet wird. Dieser soll später Kommunen im gesamten Bundesgebiet positive Beispiele aufzeigen, wie Klimaschutz und Naturschutz kombiniert werden können. Die Hohe Schrecke wurde als eine von vier Modellregionen ausgewählt. Finanziert wird das Projekt vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums.

Fachliche Kompetenz für das Naturschutzgroßprojekt

Bisher wurde das Thema Klimaschutz von den Mitarbeitern im Naturschutzgroßprojekt quasi nebenbei übernommen. „Hier sehe ich großes Potential. Die Nachfrage aus der Region ist enorm“, so Dierk Conrady, Leiter des Naturschutzgroßprojekts, der froh ist, mit Matthias Golle einen Fachmann an seiner Seite zu haben. „Uns fehlte am Ende eine Person, um das Thema weiter voranzutreiben“,



Matthias Golle mit Entfernungsmesser.

beschreibt er die bisherige Situation. Mit Matthias Golle sei nun jemand vor Ort, der mit dem gesamten Planungsprozess vertraut ist: Konzeption, Planung, Abstimmung und schließlich Bauausführung. „Ziel ist es, bestimmte Projekte so weit durchzuplanen, dass diese am Ende umgesetzt werden können“, formuliert Dierk Conrady seine Erwartungen.

Gute Beispiele mit Signalwirkung

Auf dem Weg zur klimaneutralen Region sind viele Projekte möglich, blickt Dierk Conrady in die Zukunft und Matthias Golle präzisiert: „Wir haben einige Themen, die wir konkret bearbeiten werden.“ Die insektenfreundliche LED-Strassenbeleuchtung ist nur eines davon. Hier zeigt sich, was damit gemeint ist, wenn Naturschutz und Klimaschutz aufeinander abgestimmt werden. LED-Beleuchtung spart nicht nur Strom, sondern sie verhindert auch, dass Insekten sterben. Das liegt unter anderem daran, dass herkömmliche Lampen ein bestimmtes Lichtspektrum aussenden, das der Mensch nicht mehr, Insekten aber sehr wohl wahrnehmen. Sie orientieren sich an diesem Licht, fliegen entweder in die heiße Lampe, verfangen sich im Lampenschirm oder sterben vor Erschöpfung, weil sie die Orientierung verlieren. Bei LED-Lampen hingegen fehlt das insektenanlockende Spektrum. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Sterberate um 90 Prozent sinkt. Insekten sind, so unscheinbar sie auch sein mögen, wichtig für das Ökosystem: Sie bestäuben Zier- und Nutzpflanzen und sie sind Teil der Nahrungskette – beispielsweise für Fledermäuse und Amphibien.

Regionale Wertschöpfung

Ein weiteres Augenmerk liegt auf der CO₂-Reduzierung durch die Stärkung regionaler Kreisläufe. „Jede Kilowattstunde Energie, die aus Rohstoffen der Region gewonnen wird, kommt dem Klima zugute“, erklärt Matthias Golle. Es werden weniger fossile Brennstoffe verbraucht und außerdem entfallen lange Anlieferungswege, rechnet er vor. Dann schwärmt er vom Potential. „Das Holz, das bei Landschaftspflegemaßnahmen anfällt, gewinnt mehr und mehr an Bedeutung als Biomasse zur Energieerzeugung.“ Das bei der Pflege der Offenlandschaften gewonnene Holz kann in Hackschnitzelheizungen verbrannt werden und über ein Nahwärmenetz ganze Ortsteile versorgen.

Bürgerschaftliches Engagement

Um möglichst viele Klimaschutzprojekte umsetzen zu können, hat Golle sein Ohr sehr nah an der Region. Ihm ist wichtig, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger sich engagieren und natürlich auch finanziell profitieren. So berät er eine Kindertagesstätte, die ihre Fassade dämmen will, übernimmt schnell einmal die Berechnung für ein Solardach und lädt auch mal einen Bürgermeister zur Ausfahrt im Elektroauto ein. Im Winter hat Golle begonnen, in den einzelnen Ortschaften zu regionalen Energiestammtischen einzuladen. In geselliger Atmosphäre werden hier Fragen zu Solaranlagen oder Elektromobilität besprochen. Die Nachfrage war unterschiedlich: Während in Ostramondra nur einige wenige Personen diskutierten, waren in Langenroda über zwanzig Dorfbewohner der Einladung gefolgt. „Das Angebot muss sich erst noch herumsprechen – da sollte man sich nicht zu schnell entmutigen lassen“, stellt der Ingenieur aus Weimar fest. Die Stammtische sollen neben individuellen Beratungsterminen eine weitere Säule sein, um die Menschen rund um das Waldgebiet für den Klimaschutz zu begeistern und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. „Wenn wir dem Klimawandel ernsthaft begegnen wollen“, bringt es Golle auf den Punkt, „dann ist jeder gefragt, weltweit, in Thüringen und auch in der Region.“ Dierk Conrady ergänzt: „Die Umsetzung konkreter Maßnahmen geht nicht ohne eine aktive Bürgerschaft“. Er verweist in diesem Zusammenhang auf das Bioenergiedorf in



Neue LED-Strassenleuchte.



Schlöben. Eine aktive Dorfgemeinschaft habe dort erreicht, dass sich die thüringische Gemeinde mittels Bioenergie fast selbstversorgt. Die Lebensqualität sei gestiegen und die Gemeinde kann sogar Zuzug verzeichnen. „Das zeigt uns, dass eine aktive Region einiges bewegen kann in Sachen Klima- und Umweltschutz“, macht Dierk Conrady Mut.



Zukunft auf dem Bauernhof: Elektroauto in Braunsroda.



Rückblick

Mai 2016

Erlebnistag zum Sechsten

Am 8. Mai 2016 lud der Hohe-Schrecke-Verein zum nunmehr sechsten Mal zum Erlebnistag Hohe Schrecke ein. Viele Besucher waren an diesem sonnigen Tag der Einladung auf den Kammerforst bei Burgwenden gefolgt – teilweise zu Fuß im Rahmen der angebotenen Naturführungen, teilweise per Kremser. Oben angekommen, wurden sie durch das Thüringer Polizeimusikkorps musikalisch begrüßt. Der Erlebnistag stand unter der Schirmherrschaft des Thüringer Innenministers Holger Poppenhäger. Das bunte Treiben am Boden mit Informations- und Verköstigungsständen, Musik und Quiz konnte an diesem Tag auch aus der Luft betrachtet werden – ein Transportkran ermöglichte Ausflüge in luftige Höhe.



Zwei neue Urwaldreliktarten

Im Jahr 2016 konnten zwei weitere Urwald-Käfer in der Hohen Schrecke nachgewiesen werden. Sie gehören zu den sogenannten Urwaldreliktarten und kommen nur dort vor, wo seit vielen Jahrhunderten Wald steht. Die Käfer sind so selten, dass sie gar keinen deutschen Namen haben. *Ipidia binotata* hat eine Größe von 4 bis 4,5 mm und lebt unter der Baumrinde alter Eichen. *Ampedus cardinalis* ist dagegen ein sogenannter Mulmbewohner und im morschen, angefaulten Holz zu finden. Mit dem neuen Fund steigt die Anzahl der sehr seltenen Käfer in der Hohen Schrecke auf insgesamt 15 – so viel wie in keinem anderen Wald in Thüringen.



Ampedus cardinalis

Studienreise in die Hohe Schrecke

Im Mai 2016 war eine 17-köpfige Reisegruppe mit Teilnehmern aus Deutschland und der Schweiz in der Hohen Schrecke unterwegs. Die Wander-Studienreise war durch das Regionalmanagement konzipiert worden und wurde über den Reiseveranstalter BUND-Reisen angeboten. Das Reiseprogramm umfasste naturkundliche und kulturelle Programmpunkte. In der Region wurden neben dem Wiegental, dem Rabenswald und dem Offenland bei Reinsdorf die Kelterei im ehemaligen Bahnhof in Donndorf, das Kloster Donndorf und das Freiluftatelier in Garnbach besucht. Die Gruppe zeigte sich sehr angetan von der Region und den hier lebenden Menschen.

Juni 2016

Umweltministerin zu Besuch

Am 3. Juni besuchte Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke. Nach einer Projektvorstellung in Braunsroda erfolgte ein Besuch des Wildnisgebietes im Wiegental und der Mosterei in Donndorf. Die Ministerin äußerte sich lobend über das Naturschutzgroßprojekt und sagte zu, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Fortführung der Regionalentwicklung mit Landesmitteln einzusetzen.

Fachbesucher im Wald

Die Hohe Schrecke zieht nicht nur Naturliebhaber und Wanderfreunde, sondern auch viele Fachbesucher an. Mitte Juni besuchten mehr als ein Dutzend Forstfachleute aus Nordrhein-Westfalen den alten Wald. Die Mitarbeiter des Landesbetriebes Wald und Holz waren gekommen, um sich vor Ort ein Bild über das bundesweit bedeutsame Naturschutzgroßprojekt zu machen. Besonders interessierte sie das hier verfolgte Konzept von „Schutz und Nutzung“. Denn neben den großen und kleinen Wildnisflächen in der Hohen Schrecke soll im Rahmen des Projektes auch eine besonders naturnahe Waldbewirtschaftung umgesetzt werden. Die Förster aus Nordrhein-Westfalen zeigten sich beeindruckt von der guten und konstruktiven Zusammenarbeit von Naturschutz und Forst in der Hohen Schrecke.

Auch die Untere Naturschutzbehörde des Kyffhäuserkreises unternahm im Juni eine Fachexkursion in den alten Wald. Bei einer Wanderung durch das Wiegental, den Teufelsgrund und den angrenzenden Offenlandbereichen wurden gemeinsam mit der Naturstiftung David viele Themen diskutiert – so unter anderem der Fledermausschutz, die Wildnisentwicklung und die Herausforderungen, die Beweidung der Offenlandbereiche langfristig abzusichern.

Zertifikate für Landschaftsführer

Am 4. Juni 2016 konnten den neuen Natur- und Landschaftsführern die Zertifikate für den erfolgreich abgeschlossenen Kurs überreicht werden. Das geschah im Rahmen des Bauernmarktes in Braunsroda durch die Vereinsvorsitzende Dagmar Dittmer sowie Vorstandsmitglied Karin Klimek. Die Teilnehmer hatten im Winterhalbjahr den Ausbildungslehrgang absolviert. In 90 Unterrichtsstunden bot der Kurs den sechs Teilnehmern Einblicke in die Grundlagen der Ökologie, handelte von regionalen Besonderheiten der Naturräume und führte in die Grundzüge der regionalen Geschichte sowie in rechtliche Grundlagen des Naturschutzes ein.



Dagmar Dittmer bei der Übergabe der Zertifikate an die Natur- und Landschaftsführer.



Exkursion der Naturschutzbehörde Kyffhäuserkreis.

Juli bis September 2016

Fotoausstellung im Panorama

Von Ende Juli bis Mitte September war die Fotoausstellung Hohe Schrecke in der Studiogalerie im Panorama Museum in Bad Frankenhausen zu sehen. Dort war die Ausstellung im Rahmen der regulären Öffnungszeiten des Museums kostenlos zugänglich. In beeindruckenden Naturaufnahmen von Thomas Stephan wurden dabei die vielen Facetten der Region gezeigt. Der GEO-Fotograf ist seit vielen Jahren mit der hiesigen Landschaft vertraut und zu allen Jahreszeiten in Wald, Flur und den malerischen Ortschaften unterwegs, um Bilder von alten Baumriesen oder seltenen Tier- und Pflanzenarten einzufangen.



Eröffnung des Infozentrums Hohe Schrecke.

September 2016

Touristikertour Hohe Schrecke

Am 26. September 2016 trafen sich Touristiker aus der Hohen Schrecke, um sich über Angebote aus der Region zu informieren und diese dann aus eigener Anschauung an ihre Gäste empfehlen zu können. Startpunkt war das Gutshaus von Bismarck in Braunsroda. Herr und Frau von Bismarck führten durch das Haus und berichteten von ihren Erfahrungen mit der Vermietung von Ferienwohnungen. Anschließend führte die Landschaftsführerin Christin Brauer die Gruppe auf dem Enzian-Wiesen-Weg nach Reinsdorf und erzählte viel Spannendes zu den Offenlandschaften und Streuobstwiesen sowie über den Wald der Hohen Schrecke. Zum Abschluss gab Maik Rahaus in der Kelterei am Bahnhof in Donndorf Einblicke in das Saftpresen und verblüffte bei einer Verkostung die Gaumen der Teilnehmer mit seinen Saftkreationen.

Ministerieller Betriebsausflug

Abteilungsleiter, Staatssekretär, selbst die Ministerin: Sie alle wollten den Betriebsausflug des Thüringer Umweltminis-

teriums Anfang September in die Hohe Schrecke nicht missen. Etwa fünfzig Ministeriumsangestellte ließen sich von der Naturstiftung David durch die Offenlandbereiche bei Reinsdorf und durch den alten Wald führen. Sie zeigten sich begeistert von der vielfältigen Landschaft. Großes Lob gab es für die wiederhergestellten Trockenrasen und Streuobstwiesen bei Reinsdorf. Vor dem Hintergrund der deutlich sichtbaren Trockenschäden wurden aber auch die möglichen Folgen des Klimawandels für die zukünftige Waldbewirtschaftung diskutiert.

Oktober 2016

Glasarche in Garnbach

Den Menschen die Zerbrechlichkeit der Natur bewusst machen – das ist Ziel eines Kunstprojektes, welches auf seiner Reise durch Mitteldeutschland im Herbst für vier Wochen auch in der Hohen Schrecke Station machte. Eine überdimensionale hölzerne Hand hält einen stilisierten Bootskörper aus Glas. Für den Holzkünstler Christian Schmidt wirkte die Installation im Talgrund von Garnbach besonders

imposant. „Das ist ein ganz interessanter Ort, einer der ältesten Buchenwaldbestände – und deswegen habe ich auch gesagt, das muss hierher“. Am 24. Oktober gab es eine gut besuchte Vernissage direkt am Fledermaus-Pavillon bei Garnbach.

Januar 2017

Infozentrum eröffnet

Am 30. Januar wurde mit „großem Bahnhof“ das Infozentrum Hohe Schrecke in der Modellbahn Wiehe eröffnet. Ingrid Stiegler begrüßte als Hauseignerin etwa fünfzig Gäste. Das Spektrum reichte von der Lokalpolitik über Fördergeber bis zu Vereinsmitgliedern und Anwohnern aus Wiehe und der Region. Ihnen allen dankte Frau Stiegler, dass nun nach langer Vorbereitungs- und Bauzeit endlich diese neue Attraktion steht. Melanie Tulke vom Regionalmanagement gab den Dank zurück – hat doch die Modellbahn Wiehe mit der Finanzierung eines Fahrstuhls und mit der Bereitstellung der Räumlichkeiten sich sehr stark in das Vorhaben eingebracht (siehe auch S. 29).



Ausblick

ab April 2017

Naturfilm wird gedreht

Im Frühjahr 2018 sendet das MDR-Fernsehen drei halbstündige Naturfilme über die Wälder in Mitteldeutschland. Für Thüringen wird dabei die Hohe Schrecke vorgestellt. Eine auf Tier- und Naturfilme spezialisierte Produktionsfirma filmt deshalb in diesem Jahr regelmäßig in der Hohen Schrecke. In dem Film sollen neben dem alten Wald und der vielfältigen Kulturlandschaft vor allem auch die für die Hohe Schrecke typischen Tier- und Pflanzenarten vorgestellt werden. Mit einer speziellen Technik entstehen dabei beispielsweise Aufnahmen aus dem Inneren von Spechthöhlen und von nächtlichen Flügen von Fledermäusen. Auch Luftaufnahmen von der Hohen Schrecke sind geplant. Der Sendetermin des Hohe-Schrecke-Films wird rechtzeitig im Hohe-Schrecke-Journal und den regionalen Medien bekanntgegeben.

April bis Juni 2017

Fotoausstellung

Im Landratsamt Kyffhäuser in Sondershausen sind noch bis Anfang Juni im Foyer eindrucksvolle Naturaufnahmen aus der Hohen Schrecke zu bestaunen. Der GEO-Fotograf Thomas Stephan war vielfach in der Hohen Schrecke unterwegs und hat die Vielfalt von alten Baumriesen, blühenden Streuobstwiesen und historischen Denkmälern eingefangen. Die Ausstellung kann zu den Öffnungszeiten des Landratsamtes besucht werden.

Mai/August/Oktober 2017

Unstrut-Schrecke-Express 2017

Mit historischem Triebwagen in die Sommerfrische – dieses charmante Abenteuer bietet auch in diesem Jahr wieder der Unstrut-Schrecke-Express. Die Sonderfahrten kombinieren einmal mehr Eisenbahnflair mit dem Naturerleben in der Hohen Schrecke. Geplant sind Fahrten am 1. Mai (mit einer Saftverkostung in der Kelterei Donndorf im ehemaligen Bahnhof), am 21. August (wahlweise Wandern im Wald oder Paddeln auf der Unstrut) und am 3. Oktober (Laucha-Erlebnistour). Die genauen Fahrzeiten und weitere Informationen sind zu finden unter: www.unstrut-schrecke-express.de

Mai 2017

Hohe-Schrecke-Erlebnistag

Zum nunmehr siebten Mal begeht die Region den Hohe-Schrecke-Erlebnistag, dieses Mal am 7. Mai. Das Fest bietet erneut ein buntes Programm mit regionalen Spezialitäten und musikalischer Unterhaltung. Wie in jedem Jahr werden verschiedene geführte Wanderungen zum Festplatz auf dem Kammerforst bei Burgwenden angeboten. Geplant ist, am Hohe-Schrecke-Tag das neue Wegenetz für die Hohe Schrecke offiziell einzuweihen.

Juli und August 2017

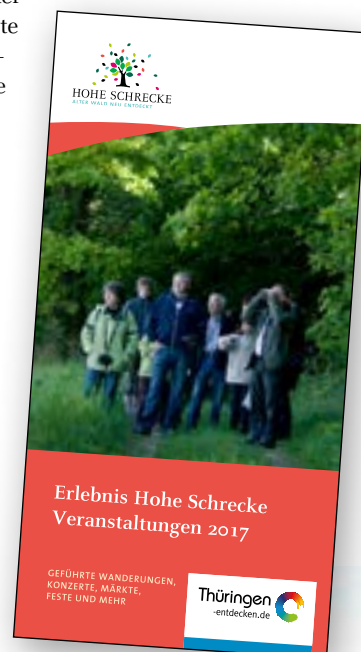
Die Hohe Schrecke unterwegs

Auch in diesem Jahr ist der Verein Hohe Schrecke auf Messen und Veranstaltungen unterwegs, um die Region bekannt zu machen. Nach dem erfolgreichen Start in das Jahr 2017 auf der Internationalen Grünen Woche, wird sich die Hohe Schrecke Ende Juli zusammen mit dem Tourismusverband Südharz Kyffhäuser auf dem Deutschen Wandertag in Eisenach präsentieren. Ende August ist die Hohe Schrecke dann zu Gast im Thüringen Pavillon auf der Landesgartenschau in Apolda. Für die Betreuung des Informationsstandes sucht der Hohe-Schrecke-Verein noch Freiwillige. Interessierte können sich bei Frau Jordanland in der Touristinformation in Wiehe melden.

Mai bis Dezember

Regelmäßige Naturführungen

Zu den jeweils am ersten Samstag im Monat stattfindenden Bauernmärkten in Braunsroda wird auch im Jahre 2017 stets eine saisonal passende Führung durch einen zertifizierten Natur- und Landschaftsführer angeboten. Treffpunkt für die geführten Wanderungen ist jeweils um 10:30 Uhr am oberen Tor des Marktgeländes im Hof des Gutshauses von Bismarck. Die Führungen dauern 2 bis 2,5 Stunden bei einer Teilnahmegebühr von 6 Euro pro Person. Diese und alle weiteren Naturführungen sind kompakt in einer kleinen Broschüre zusammengefasst. Diese kann auch von der Internetseite www.hohe-schrecke.de heruntergeladen werden.



Waldrallye

Den Wald vor der eigenen Tür kennenlernen, Begeisterung für Natur und für den Schutz der Natur wecken – das waren die Ziele einer Waldrallye. Sie brachte Schülerinnen und Schüler der Schmücke Grundschule Heldrungen in Bewegung.

Mit viel Spaß machten sich die Kinder im Juni auf zwei gut vorbereitete

Pfade – einer für die jüngeren Schüler der ersten und zweiten Klasse, einer für die aus der dritten und vierten. Zeitlich gestaffelt liefen sie los – teils begleitet von Eltern, Großeltern und jüngeren Geschwistern. „Es gab schon Befürchtungen von Seiten mancher Eltern, ob die etwa zweieinhalb Kilometer nicht zu viel für die Kinder seien. Aber das ging ganz locker, die Kinder waren so angeregt, fast schon aufgeregt!“, erzählt Gerlinde Straka von der Naturstiftung David. „Wir hatten jeweils eine Handvoll Stationen vorbereitet – das reichte von Orientierung in der Landschaft über Baumartenbestimmung bis zum Jagdmobil mit vielen ausgestopften Tieren und einem Imkerstand.“ An allen Stationen konnten Punkte gesammelt werden.

Bereits im Jahr 2015 war die Grundschule aus Heldrungen an die Stiftung mit dem Vorschlag einer gemeinsamen Waldrallye herangetreten. Aufgrund des großen Arbeitspensums der Stiftung im Naturschutzgroßprojekt konnte die Idee aber erst ein Jahr später realisiert werden. „Wir finden es toll, dass die Schule hier ein so großes Interesse hat. Aber so einen Tag zu organisieren, ist schon sehr aufwendig“, erläutert Gerlinde Straka. An ihrer Station drehte sich alles um den Lebensraum Buche. An einem alten Exemplar inmitten einer Altholzinsel sollten die Kinder schätzen, wie

viele Lebensjahre und welchen Umfang der Baum hat. Mit einem Maßband wurde der Umfang bestimmt und dann stellten Eltern und Kinder den Umfang nach: Vier Erwachsene und fünf Kinder brauchte es, um den Maßband-Kreis zu füllen!

Ein lustiges Spiel gab es auch am Fährtenucherstand von Jan Martin Dee. Der engagierte Waldbesitzer hatte verschiedene Spuren präpariert – und vergab schließlich ein „Fährtenucherdiplom“ für die Kinder, die Rotwild, Hase und Fuchs an den Tritts Spuren zu unterscheiden wussten.

Die Lehrerinnen Kerstin Wolf und Cornelia Landes hatten in ihren Klassen die Kinder gut vorbereitet. So konnte manches Kind den Hirschkäfer erkennen und bereits Gelerntes in die Waldrallye einbringen. Dass es bei dieser Form der Rallye nicht um Meter und Sekunden ging, war sehr schön an der Station „Entschleunigung“ zu erleben. Die Kinder sollten einen Hang hinablaufen – aber nicht im Sauschritt, sondern auf Dinge achtend, die nicht in den Wald gehören. Da hatte ein Wanderer seine Jacke vergessen, ein Unhold seine Chipstüte liegengelassen – und die meisten Punkte bekam, wer all diese versteckten Dinge am Wegesrand fand.

Zielpunkt für alle Gruppen war die „Dicke Buche“ am Hohe-Schrecke-Kammweg. Der namensgebende Baum steht dort leider nicht mehr – dafür hatte sich die Feuerwehr eingefunden und versorgte die Exkursionsteilnehmer mit Getränken und einem kleinen Imbiss. Dort wurde dann auch die abschließende Punktwertung vorgenommen und kleine Preise verteilt. „Das war ein ganz besonderes Erlebnis für Kinder, Eltern und alle Beteiligten“, fasst Cornelia Landes zusammen. „Der Tag hat nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern gezeigt, was wir für eine schöne Natur direkt vor der Haustür haben und was es alles zu entdecken gibt.“

Wenn es nach der Lehrerin geht, sollte es ab sofort neben dem Hohe-Schrecke-Erlebnistag jedes Jahr auch einen Kinder-Erlebnistag geben. Gerlinde Straka von der Naturstiftung David findet die Idee gut, schränkt aber ein: „Wir von der Stiftung können das mit unseren begrenzten Personalkapazitäten nicht jedes Jahr umsetzen. Aber wenn sich so wie beim Hohe-Schrecke-Tag Akteure aus der Region finden, die das zukünftig organisieren, dann sind wir von der Stiftung sicherlich mit dabei!“



Die Lehrerin

Wenn Cornelia Landes von der Hohen Schrecke spricht, dann leuchten ihre Augen. Diese Naturverbundenheit gibt sie seit Jahren an Kinder weiter.

Wer einen Teil des Bildungskonzeptes von Cornelia Landes verstehen will, der besucht am besten den Kirschberg bei Oberheldrungen. Im Jahr 2005 hatte die inzwischen geschlossene Grundschule in Heldrungen die Patenschaft für die Streuobstwiese am Kirschberg übernommen. „Immer im Januar sind wir mit den Schülern von Heldrungen auf den Kirschberg gewandert und haben die Streuobstwiese entbuscht“, so Landes. Unterstützt wurden sie dabei vom Naturpark Kyffhäuser, den Partnern der Patenschaft und im letzten Jahr auch von der Naturstiftung David. Für jede vierte Klasse, die die Schmücke-Grundschule verließ, wurde ein neuer Obstbaum gepflanzt und mit einem Hinweisschild versehen. Diese wachsenden Bäume werden immer an die Kinder und die Schmücke-Grundschule Heldrungen erinnern, freut sich Cornelia Landes.

Heimat und Umwelt

Die Schmücke-Grundschule Heldrungen hat der Landkreis geschlossen und in die Gemeinschaftsschule Oldisleben eingliedert. Zurzeit unterrichtet Cornelia Landes an der Grundschule in Artern. „Ich freue mich, dass ich wieder mehr Zeit mit den Kindern verbringen kann“, sagt sie zu der neuen Situation. Titel seien ihr ohnehin nicht so wichtig, es gehe immer um die Kinder. Und um die Arbeit in der Natur. „Umweltbildung ist ein guter Weg, den Kindern ihre Region nahezubringen“, erläutert Landes.

Bei Projekten wie dem am Kirschberg werden die Kinder für ihre Umgebung sensibilisiert. Sie lernen, welche Bäume, Sträucher, Pflanzen und Tiere diesen Lebensraum bevorzugen. Beispielsweise an dem Wildbienenhotel. „Die Schüler sind absolut fasziniert von den Beobachtungen – das kann kein Schulbuch ersetzen“, freut sich die Pädagogin. Von daher hofft sie, dass das Patenschaftsprojekt am Kirschberg auch von der Gemeinschaftsschule fortgesetzt wird. „Denn wer diese Natur zu schätzen weiß, der weiß auch um die Einzigartigkeit seiner Heimat“, lächelt Cornelia Landes und kommt auf ein Thema zu sprechen, das ihr keine pädagogische Ausbildung beibringen konnte, welches sie aber sehr wohl weitergeben kann: Ihre Heimatliebe zur Region.

Mystische Hohe Schrecke

Cornelia Landes erinnert sich gern zurück an ihre Kindheit im Helderbachtal. „Wenn ich im Haus meiner Großeltern war und aus dem Fenster gesehen habe“, kommen die Bilder wieder, „habe ich auf den Wald geschaut und eine Schneise gesehen.“ Damals habe sie sich immer gefragt, was das wohl sei und vor allem, was hinter dem Wald liege. Denn sie ist in einer Zeit aufgewachsen in der man vor dem Betreten von Teilen der Hohen Schrecke gewarnt hat. Heute weiß sie es, damals jedoch habe der Wald etwas Mysterisches gehabt.



Nicht nur die Entbuschungsaktionen im Winter gehörten zum festen Bestandteil der Umweltbildung. Jedes Jahr im Juni gab es ein Naturfest am Kirschhaus mit vielen Akteuren der Region, die den Kindern Natur lebensnah vermittelt haben, vom Imker bis zu den Heilkräutern, was natürlich ohne die Unterstützung vom Naturpark Kyffhäuser kaum leistbar gewesen wäre. „Es war immer eine intensive Vorbereitung für alle Beteiligten, aber was ist schöner, als in glückliche und zufriedene Kinderaugen nach solch einem Tag zu schauen und das Gefühl zu haben, den Kindern Unterrichtsstoff durch den Praxisbezug nachhaltig vermittelt zu haben.“

Engagiert und couragiert

Doch die ganze Heimatliebe hilft nichts, wenn die Region ihre Naturstärken nicht ausspielen kann. Deswegen begrüßt Landes ausdrücklich das Naturschutzgroßprojekt. Und weil sie selber etwas bewegen möchte, ist sie vor gut fünf Jahren dem Verein „Hohe Schrecke“ beigetreten. „Ich möchte, dass die Bevölkerung, die hier wohnt, hauptsächlich auch die jungen Menschen, dieses Heimatgefühl auch verinnerlichen und dass wir hier etwas Tolles aufbauen.“ Auch mit einer Klasse der Grundschule Artern war sie im vergangenen September gemeinsam mit einer Naturführerin im Wald an der Hohen Schrecke, um Bäume und Sträucher zu bestimmen. Zur Rast an der Bärenhöhle wurden die Kinder durch einen lebensgroßen „Bären“ überrascht.

Als Pädagogin versucht sie ihr Bestes, ihren Schülern eben diese Heimatverbundenheit auf verschiedenen Ebenen zu vermitteln: engagiert und couragiert.





Burgwenden

Viele, die zum ersten Mal in die Hohe Schrecke kommen, zeigen sich beeindruckt von der Anmut, mit der sich hier die Dörfer an den Hang lehnen. Tatsächlich gehören die harmonischen Dorfbilder zum Reiz der Landschaft. In loser Folge stellt das Hohe-Schrecke-Journal die Gemeinden vor.

In Burgwenden, so scherzen manche, sei das Ende der Welt. Ganz unrecht haben sie nicht. Burgwenden ist ein Sackgassendorf und die geteerte Straße endet abrupt am Ortsausgang. Doch wo die Straßen enden, beginnen die ausgedehnten Wälder und Wiesen der Hohen Schrecke. Wander- und Radwege führen rund um die knapp 250 Einwohner zählende Ortschaft in die erholsame Natur. Petra Kraft kennt diese Wege gut. Sie ist hier nicht nur aufgewachsen, sondern auch so etwas wie die Orts-Chronistin. Bescheiden winkt sie ab, eine Chronistin sei sie nicht. Und doch: Zur 750-Jahrfeier hat sie vieles zusammengetragen aus der Geschichte des Fleckens. Und es gibt viel zu erzählen von diesem Ende der Welt!

Altdeutsche Backkunst

Ihre Reise durch die Ortsgeschichte beginnt hoch oben über Burgwenden. Doch erst einmal macht sie kurz halt an einem gelben Haus, dem Altdeutschen Backhaus. „Dort gibt es jeden Donnerstag Burgwendener Holzofenbrot“, sagt sie, nicht ohne Stolz. Die Buttstädter Vollkornbäckerei backt dann im etwa 100 Jahre alten Holzbackofen altdeutsches Bauernbrot – aus der ganzen Gegend kommen die Leute dafür ins Dorf.

Nach dem Zwischenhalt steigt die 61-jährige einige Stufen hinauf zum Kirchberg in der Dorfmitte und erzählt dabei von den Ursprüngen des Ortes: Die Gegend war schon zur Jungsteinzeit besiedelt. Davon künden noch die Reste

der Monraburg oberhalb des Ortes. Diese gilt als eine der bedeutendsten bronzezeitlichen Wallburgen im Thüringer Becken. Einige archäologische Funde legen den Schluss nahe, dass die Burg von den Merowingern genutzt wurde. Das älteste schriftliche Dokument ist eine Schenkungsurkunde über einen am Fuße des Burgberges gelegenen Hof aus dem Jahr 704. Der ist längst verfallen, wie auch die Monraburg.

Die schlichte Dorfkirche dagegen hat bis heute Bestand. Sankt Laurentius ist der Namenspatron. Der Innenraum und der Altar sind bescheiden, links und rechts zwei Emporen aus Holz, keine Verzierungen. Viele der alten Holzbänke wurden durch Stühle ersetzt. „Leider hatten wir Schwamm in der Kirche“, erklärt Petra Kraft die Bestuhlung. 2011 wurde die Kirche mit Mitteln der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler schwammsaniert und neu eingedeckt.

Die Zeitkapsel von Burgwenden

„Dabei haben wir auch die Turmkugel geöffnet“, sagt sie und erinnert sich an den Tag. Viele Einwohner hätten dem Ereignis beigewohnt. Zu Tage traten Münzen und die sogenannten Turmakten. Jedes Mal wenn die Kugel geöffnet wurde, hatten die Gemeindeältesten wichtige historische Fakten zur Gemeindegeschichte notiert, um sie für die Nachwelt zu sichern. Darum heißt die Turmkugel auch Zeitkapsel.



Weitere Information

www.grossmonra.de

Essen & Trinken

Finnestübchen

Platz der Freundschaft 14
99625 Burgwenden

Mo – Fr 15:30 – 22 | Sa+So 12:30 – 22
Mi Ruhetag | Tel.: 03635/403483

Hirschbachschenke

Kammerforststr. 12
99625 Burgwenden
Mo – So 17 – 24
Telefon: 03635/482637

Cafe Burgwenden

Platz der Freundschaft 39
99625 Großmonra/Burgwenden
Telefon: 03635/401278
Mo Ruhetag | Di – Sa 14 – 22 Uhr
So 13 – 22 Uhr

Übernachten

Pension Finne-Reiterhof

Platz der Freundschaft 14
99625 Burgwenden
Telefon: 03635/403483
info@reiterhof-viol.de
www.reiterhof-viol.de





Aus der Ortschronik

- 26.10.1264** Erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Burchwinden
- 1575** Burgwenden erhält eine eigene Pfarrstelle
- 1661** Neubau eines Schulhauses am Kirchberg
- 1713** Erweiterung der Kirche
- 1934** Gründung der Freiwilligen Feuerwehr
- 1920er Jahre** Burgwenden wird als Kurort ein beliebtes Ausflugsziel
- 1919** Gründung des Kinderheimes
- 1950** Zusammenführung von Großmonra, Backleben und Burgwenden
- 14./15.7.1956** Starke Regenfälle führen zu Überschwemmungen im Dorf
- 2010** Sanierung des Turm- und Kirchdaches, Schwammsanierung

So findet man dort die Erzählung über die große Flut von 1956. „Am Sägewerk hatte man den Eindruck als würde auf reißendem Gebirgsfluss Holzflößerei betrieben“, ist dort zu lesen. Und auch Kritik an der Wahl von 1957. Darüber heißt es: „Außerdem wurden auch die durchgestrichenen und mit ‚Nein‘ beschriebenen Stimmzettel als Ja-Stimmen gezählt.“ Dreimal wurde die Kugel geöffnet, zuletzt 1987. „Die Ereignisse zwischen 1987 und 2011 habe ich dann aufgeschrieben und so für die Nachwelt erhalten“, fügt Petra Kraft hinzu, „unter anderem, dass das Naturschutzgroßprojekt ‚Hohe Schrecke‘ gestartet ist.“ Einen Wunsch habe sie gleich mitformuliert: dass mit dem Naturschutzgroßprojekt Burgwenden und die Region vielleicht an die frühere Bekanntheit anknüpfen kann. Zur Jahrhundertwende war das thüringische Dorf sogar Berlinern ein Begriff.

arme und Erholungsbedürftige aller Art“ geeignet sei, wie die alte Broschüre wirbt. Damals gab es im Dorf einen Tanzsaal, Radiokonzerte und Kurbäder. Burgwenden, das Davos Thüringens. Zeugen dafür sind alte Postkarten, die Petra Kraft gesammelt hat. „Die Leute schreiben vor allem übers Wetter, und davon wie sie durch die Hohe Schrecke gewandert sind: von Burgwenden bis zur Sachsenburg.“ Eine ordentliche Wandertour, findet sie.

Nach dem zweiten Weltkrieg und der Einrichtung eines Truppenübungsplatzes in der Hohen Schrecke blieb wenig übrig vom Glanz der alten Zeit. Neben der Landwirtschaft entwickelten sich vor allem auch der unübersehbare Kalksteinbruch und das damit verbundene Betonsteinwerk zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für den Ort. Noch in den 1990er Jahren wurde hier Material für den Straßenbau gebrochen – Proteste im Ort konnten das nicht verhindern. Seit einigen Jahren ist der Steinbruch aufgelassen.

Auch wenn es heute deutlich weniger Arbeitsplätze im Ort gibt und von den einst fünf Gaststätten nur noch die Hirschbachschenke (der frühere „Anker“) erhalten ist, will Petra Kraft kein Trübsal blasen. „Wir haben hier kaum Leerstand, junge Familien ziehen ins Dorf“, sagt sie hoffnungsfroh, während sie die Kirche wieder verschließt.

Hoch zu Ross

Zudem hat das Dorf mit dem „Finne-Reiterhof“ direkt am Ortseingang ein neues Ausflugsziel nebst neuer Gaststätte mit gutbürgerlicher Küche. Der Hof ist fest in Frauenhand. Karola Viol hat sich damit 1994 einen Traum erfüllt – und einen Ort für Erholungsbedürftige geschaffen. Damit knüpft sie indirekt an die Tradition des Ortes als Kurort an. Der Hof wird als Familienbetrieb geführt, vier Generatio-

Das „Davos Thüringen“

„Burgwenden war zwischen den Weltkriegen ein Luftkurort“, erklärt sie. Bad Burgwenden hieß der Ort damals. „Fernab von dem geräuschvollen und aufregenden Treiben größerer Plätze und abseits der belebten Touristenstraße, liegt malerisch im Herzen Thüringens, eingekesselt von den bewaldeten Höhen der Monra- und Wendenburg sowie des Finnebergs der freundliche Ort Burgwenden.“ – so steht es in einer alten Werbebroschüre für das Kurhaus. Ein Kurort, der „hauptsächlich für Nervenleidende, Blut-



Wandertipp: Rund um den Finneberg

Der Weg führt vom Parkplatz in Burgwenden aus an der Übersichtstafel kurz und steil in den Wald. Nach dem Anstieg erreicht man den fast ebenen Weg über den Finneberg, einem nach Südwesten geneigten Trockenrasenhang mit herrlicher Aussicht über das Thüringer Becken. Nach etwa 500 Metern erreicht man eine Wegkreuzung, an der ein Wegweiser steht.

Wir gehen den Weg am Finneberg entlang bis zur nächsten Abzweigung, an der wir links den steilen Weg hinauf in den herrlichen Buchenmischwald nehmen und erreichen auf dem Bergrücken eine Kreuzung. Hier geht es geradeaus einige steile Treppen nach unten ins Hirschbachtal, wo überdachte Tische und Bänke zur Rast einladen.

Der Rundweg führt nach links, leicht abwärts ins Hirschbachtal. Wir gehen weiter und erreichen bald offenes Gelände mit einem kleinen Wildgehege.



Links erhebt sich die Rückseite des Finneberges, der hier vor Burgwenden in einen stillgelegten Kalksteinbruch mündet.

Unser Rundweg endet nun auch schon bald, denn über die vom Kammerforst führende Straße gehen wir wieder ins Dorf Burgwenden.



nen leben hier. Inzwischen sind die Angebote des Reiterhofs und die angeschlossene Pension weit über die Grenzen Thüringens bekannt. Das Angebot reicht von klassischen Reiterferien für die Familie über Reiturlaube für Senioren bis zu therapeutischem Reiten. Die Hohe Schrecke mit den abgeschiedenen und ruhigen Wegen bietet das ideale Umfeld, und das beginnt gleich hinter Burgwenden am Kammerforst.

Kammerforst

Dort wo früher Ausflügler im Gasthaus „Kammerforst“ einkehrten, kommen mehrmals im Jahr Hohe-Schrecke-Einwohner und -Besucher auf dem Grillplatz zusam-



Familie Viol vom Finne-Reiterhof bietet Reitkurse mit Kindern.

men und feiern gemeinsam. „Immer am Himmelfahrtstag platzt der Kammerforst aus allen Nähten“, berichtet Petra Kraft über eine dieser Traditionsveranstaltungen. Jedes Jahr gibt der Landrat ein Fass Bier für die Wanderer aus, bis zu 1.000 Gäste sind es mittlerweile. Was früher eine Veranstaltung für Männer war, hat sich längst zu einem Familienfest gewandelt. „Dann dürfen wir den Hohen-Schrecke-Erlebnistag nicht vergessen“, so Petra Kraft. Am ersten Mai-sonntag zeigt die Region, was sie zu bieten hat. Das ist auch der Tag, an dem die vielen Mitstreiter im Naturschutzgroßprojekt das Erreichte zeigen und zur Diskussion stellen können.

Chance für das Dorf

Petra Kraft freut sich sichtlich, dass die Regionalförderung der Hohen Schrecke die Bekanntheit der Region steigert. „Gerade bei den Streuobstwiesen fällt das auf“, sagt sie, „diese sind durch die Pflegemaßnahmen wieder zugänglich.“ Das mache sich bemerkbar. „Man sieht mehr Freizeitsportler, beispielsweise Wanderer.“ Sie schätzt, dass das auch ein Verdienst des Regionalmanagements und des Naturschutzgroßprojektes ist. Mit Freude wartet sie darauf, dass endlich das Wegenetz erneuert sein wird. „Das ist eine wichtige Zukunftsinvestition – auch für Burgwenden.“

Wald erleben in der Modellbahn

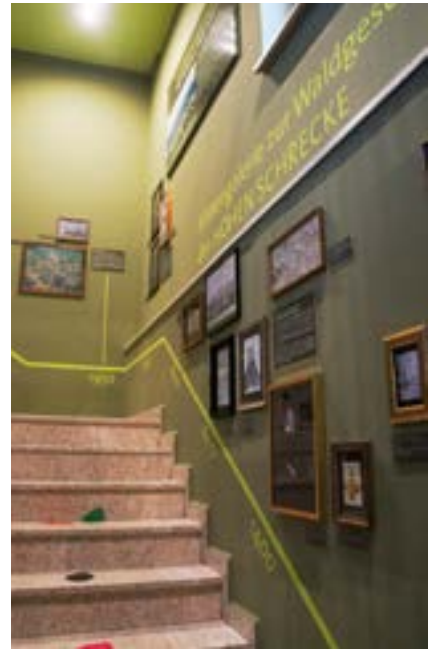
Seit Ende Januar lädt das neue Informationszentrum zur Hohen Schrecke in den Räumen der Modellbahn in Wiehe zu einem kostenfreien Besuch ein. Eine perfekte Einstimmung für eine Exkursion in den alten Wald.

Die Modellbahn-Ausstellung in Wiehe ist schon seit vielen Jahren ein überregional bekannter Besuchermagnet. Deshalb lag es nahe, hier auch die erste Informationsausstellung zur Hohen Schrecke einzurichten. Im Erdgeschoss schafft ein kleiner, abgedunkelter Raum die Bühne für einen beeindruckenden 15-Minuten-Film über die Region und das Naturschutzgroßprojekt. Der Film erzählt von der Schönheit und vom Wert der Waldlandschaft. Stimmungsvolle Landschaftsaufnahmen machen neugierig auf die Region, im kompakten Text erfahren die Zuschauer eine Menge über die Hohe Schrecke und ihre Natur. Wer dann als Besucher neugierig geworden ist, kann über eine Treppe oder mit dem Fahrstuhl hinauf in einen aufwändig gestalteten Walderlebnisraum gehen – wobei schon der Gang über die Stufen gespickt ist mit anmutig gestalteten Informationen. Hängen doch im Treppenhaus sorgsam ausgewählte Miniaturen über die Geschichte der Region.

Oben angekommen, kann sich der Besucher einlassen auf eine inszenierte Waldlandschaft, die so in Natur nie erlebbar ist und die komprimiert einen atmosphärisch dichten Eindruck vermittelt von dem, was die Hohe Schrecke auszeichnet. Hirsche und Wildschweine, raschelndes



Laub und klopfende Spechte – mittels Geräuschkulisse und Lichteffekten wird ein Tag im Wald nachempfunden. Das macht Lust auf einen Besuch in der echten Natur. Die Dauerausstellung zur Hohen Schrecke liegt im kostenfreien Bereich der Modellbahn-Ausstellung und ist täglich (außer Heiligabend) von 10 bis 18 Uhr geöffnet, letzter Einlass 17 Uhr.



Weitere Informationen

Aktuelles, Wissenswertes und Hintergrundiges rund um die Hohe Schrecke finden Sie auf der Internetseite www.hohe-schrecke.de mit regionalem Veranstaltungskalender und Überblick zu Übernachtungs- und Einkehrmöglichkeiten. Außerdem können weitere Informationen heruntergeladen oder bestellt werden. So beispielsweise die Erlebniskarte, die auch über die einzelnen Ortschaften und ihre Sehenswürdigkeiten informiert.

Weitere Auskünfte für einen Besuch des Gebietes erteilen außerdem die regionalen Tourismusinformationen in Bad Frankenhausen und Wiehe.

Tourist-Information Bad Frankenhausen

Anger 14 | 06567 Bad Frankenhausen
Telefon 034 671-717-17 | Fax: -19
touristinfo@bad-frankenhausen.de
April–Oktober Mo–Fr 9–18 Uhr
Sa/So/Feiertage 9–14 Uhr

Tourist-Information Unstruttal/Hohe Schrecke

Schulstr. 5, | 06571 Wiehe
Telefon 034 672-698 07
wiehe-tourist-info@web.de
Di+Do 13:30–17:30 Uhr

Naturführer buchen

Die Naturführer der Hohen Schrecke bieten regelmäßig öffentliche Führungen an. Die Termine (und Preise) sind online und im gedruckten Veranstaltungskalender zu finden. In der Regel ist zu den Führungen vorab eine verbindliche Anmeldung erforderlich. Die Naturführer lassen sich auch individuell buchen. Gerne schicken Ihnen die Tourismusinformationen oder das Projektbüro das Faltblatt „Mehr erleben – geführt wandern!“ zu. Hier werden alle Naturführer mit ihren Schwerpunkten und Kontaktdaten vorgestellt.



Verkehrsgünstig gelegen

Die Hohe Schrecke liegt mitten in Deutschland und ist per Bahn und Auto hervorragend erreichbar. Optimal also für einen Tagesausflug oder eine Wochenendreise.

Braunsroda als Startpunkt für viele Wander- und Radtouren liegt nur 500 Meter von der A-71-Anschlussstelle Heldrungen entfernt. Rund um das Waldgebiet wurde im vergangenen Jahr ein Netz an Wanderparkplätzen angelegt. Und auch mit der Bahn geht es schnell und kostengünstig in die Hohe Schrecke. Vom ICE-Knotenpunkt in Erfurt fährt der Zug eine gute halbe Stunde bis nach Heldrungen. Hier kann man für Hin- und Rückfahrt beispielsweise das preiswerte Hopperticket für 7,80 Euro pro Person nutzen. Von Leipzig und Halle ist das Regio-120-Ticket für 15 Euro pro Person für Hin- und Rückfahrt ein interessantes Angebot. Fahrräder können in allen in die Hohe Schrecke fahrenden Regionalzügen übrigens kostenlos mitgenommen werden.

Haltepunkt Reinsdorf

Seit vielen Jahren engagieren sich der Hohe-Schrecke-Verein und die Naturstiftung David für den Erhalt des Bahn-Haltepunktes in Reinsdorf. Der liegt ungünstig direkt an einer Bundesstraße und wird wenig genutzt. Der Haltepunkt stellt aber einen sehr guten Ausgangspunkt für Wanderungen in die Hohe Schrecke dar. Die Bahn und der Freistaat Thüringen möchten den Haltepunkt aufgrund der geringen Reisendenzahl stilllegen. Verein und Stiftung setzen sich hingegen für eine Aufwertung und im Idealfall auch eine Verlagerung ein. Denn nur ein attraktiver Haltepunkt wird auch wieder mehr genutzt. Bahn und Land verweisen hingegen auf die niedrigen Fahrgastzahlen – weshalb Investitionen nicht wirtschaftlich seien. Immerhin konnten Verein und Stiftung erreichen, dass zumindest an den Wochenenden wieder Züge in Reinsdorf halten. Aber nur wenn der Bahnhof genutzt wird, gibt es eine Chance, dass er zukünftig doch noch ausgebaut wird. Deshalb die Bitte an Einheimische und Gäste: Nutzen Sie den Haltepunkt in Reinsdorf – und zeigen Sie damit, dass der Haltepunkt eine Zukunft hat bzw. haben soll!

Von Erfurt ...

mit der Bahn direkt

Jede Stunde fährt ein Zug von Erfurt nach Heldrungen. Am Wochenende hält jeder zweite Zug zusätzlich auch in Reinsdorf (b. Artern). Fahrzeit von Erfurt nach Heldrungen: 0:35 Stunden, nach Reinsdorf: 0:44 Stunden.

mit dem Auto

Vom Domplatz in Erfurt sind es nach Braunsroda 0:35 Stunden, nach Beichlingen 0:38 Stunden und nach Garnbach 0:51 Stunden.

Von Leipzig ...

mit der Bahn mit nur 1 x umsteigen

Mit der S-Bahn von Leipzig nach Halle. Dort umsteigen in den Regionalzug in die Hohe Schrecke. Fahrzeit von Leipzig nach Reinsdorf (b. Artern): 1:57 Stunde, nach Heldrungen: 2:03 Stunden. Zum Beispiel: Abfahrt in Leipzig um 11:08 Uhr, Ankunft in Reinsdorf: 13:05 Uhr, in Heldrungen: 13:14 Uhr.

mit dem Auto

Von der Leipziger Innenstadt bis zum Gutsgasthof Braunsroda muss mit 1:12 Stunden und bis nach Garnbach mit 1:20 Stunden gerechnet werden.

Von Halle (Saale) ...

mit der Bahn direkt

Alle zwei Stunden fährt ein Regionalzug von Halle in die Hohe Schrecke. Fahrzeit von Halle nach Reinsdorf (b. Artern): 1:01 Stunde, nach Heldrungen: 1:10 Stunden. Zum Beispiel: Abfahrt in Halle um 10:04 Uhr, Ankunft in Reinsdorf: 11:05 Uhr, in Heldrungen: 11:14 Uhr.

mit dem Auto

Vom Zentrum in Halle bis zum Gutsgasthof Braunsroda ist mit einer Fahrzeit von 0:50 Stunden und bis nach Garnbach von 0:58 Stunden zu rechnen.

Von Berlin ...

mit der Bahn mit nur 1 x umsteigen

Mit dem ICE bis Bitterfeld. Dort umsteigen in den Regionalexpress in die Hohe Schrecke. Fahrzeit von Berlin Hbf nach Reinsdorf (b. Artern): 2:37 Stunden. Zum Beispiel: Abfahrt in Berlin um 8:28 Uhr, Ankunft in Reinsdorf: 11:05 Uhr, in Heldrungen: 11:14 Uhr. Kosten für eine einfache Fahrt bei rechtzeitiger Buchung: 29,00 Euro.

mit dem Auto

Vom Berliner Funkturm bis zum Gutsgasthof Braunsroda gibt der Routenplaner 2:20 Stunden an.



Termine

Mai

Mo 1.5. | Sonderfahrt mit dem Unstrut-Schrecke-Express und geführte Wanderung ab Donndorf | Programm & Abfahrtszeiten: www.unstrut-schrecke-express.de

Sa 6.5. | 10:30 Uhr | Blumenmarkt, Braunsroda | **Naturführung**: „Alle Vögel sind schon da“ | Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

So 7.5. | 10:30 Uhr
Hohe-Schrecke-Erlebnistag | Rast- und Grillplatz Kammerforst bei Burgwenden

So 14.5. | 10 Uhr Unsere grünen Lebensbegleiter – Wildkräuter wachsen da, wo der Mensch sie braucht | **Naturführung** mit Christel Bauer | Treff: Gaststätte „Zum Wolfstal“ Langenroda | Um Anmeldung wird gebeten: 034672/84711

Sa 20.5. | 11 Uhr | Lindenfest Donndorf, Lindenplatz

Sa 20.5. | 13 Uhr | Blütenzauber am Finneberg | **Naturführung** | Treff: Ehemaliger Bahnhof in Ostramondra/Rettgenstedt

So 28.5. | 10:30 Uhr | Yoga trifft Hohe Schrecke | **Führung** mit Karla Würfel | Treff: Eingangstor Kloster Donndorf

Juni

Sa 3.6. | 10:30 Uhr | Erdbeer- und Spargelmarkt in Braunsroda | **Naturführung**: „Natur in Hülle und Fülle“ | Treff: Gutshof v. Bismarck, Oberes Tor

So 18.6. | 10 Uhr | Mythos Wald – eine Exkursion ins Wiegental | **Naturführung** | Treff: Haus Berge Hauteroda

Sa 24.6. | 9 Uhr | Streifzug durch die Heldrunger Schmücke – Vielfalt im Wandel der Zeit | **Naturführung** mit Markus Gresser | Um Anmeldung wird gebeten: 0178/3487381, michael-gresser@web.de

Juli

Sa 1.7. | 10:30 Uhr | Kirschmarkt in Braunsroda | **Naturführung**: „Kräutersträußchen“ | Treff: Gutshof v. Bismarck, Oberes Tor

August

Sa 5.8. | 10:30 Uhr | Gemüsemarkt Braunsroda | **Naturführung**: „Zwischen Himmel und Erde“ | Treff: Gutshof v. Bismarck, Oberes Tor

Sa u So 19./20.8. | Bartholomäusmarkt in Wiehe

Mo 21.8. | Sonderfahrt mit dem Unstrut-Schrecke-Express und geführte Wanderung bzw. Paddeltour auf der Unstrut | www.unstrut-schrecke-express.de

September

Sa, 2.9. | 10:30 Uhr Land- und Erntefest Braunsroda | **Naturführung** mit Petra Kohlmann | Treff: Gutshof v. Bismarck, Oberes Tor

Di 3.10. | Sonderfahrt des Unstrut-Schrecke-Express | Erlebnistour rund um die Zeddenbacher Mühle | Ausstieg ab Donndorf möglich | Abfahrtszeiten & Informationen: www.unstrut-schrecke-express.de

Oktober

Sa 7.10. | 10:30 Uhr | Apfel- und Kartoffelmarkt Braunsroda | **Naturführung** | Treff: Gutshof v. Bismarck, Oberes Tor

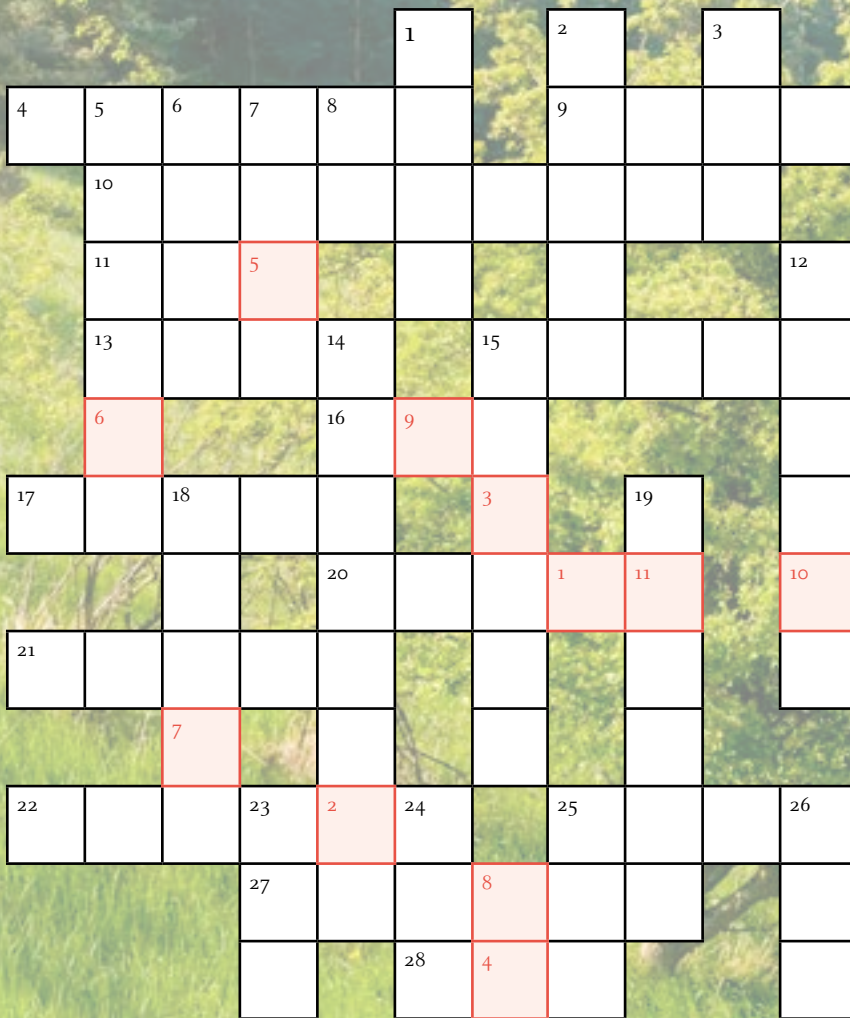
Neue Gesichter im Projektbüro

Seit August 2016 ist Matthias Golle (links) für den Bereich Klimaschutz im Naturschutzgroßprojekt tätig (siehe Artikel auf Seite 16). Herr Golle ist Diplomingenieur (Architektur), arbeitet seit vielen Jahren im Bereich der erneuerbaren Energien und ist ehrenamtlich im Vorstand zweier Energiegenossenschaften tätig. Im September 2016 hat Christin Zander (Mitte) den Bereich Tourismus im Regionalmanagement der Hohen Schrecke von Elisabeth Nickel übernommen. Frau Zander hat Tourismus-



betriebswirtschaft und Nachhaltiges Tourismusmanagement studiert. Praktische Erfahrungen konnte sie als Geschäftsführerin eines Tourismusverbandes sammeln. Seit Februar 2017 arbeitet Stefanie Schröter (rechts) vom Büro in Braunsroda aus für das Projekt Weiden-

zung von Schäfereibetrieben im Thüringer Becken – um damit langfristig die auf Schafbeweidung angewiesenen Lebensräume zu erhalten. Frau Schröter hat ökologische Landwirtschaft studiert und zuvor eine betriebswirtschaftliche Ausbildung abgeschlossen.



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Waagrecht

4 etwas lauterer Streiten **9** wird im Neuen Testament als Anfang vom Anfang erwähnt **10** redensartliche Leberwursteigenschaft **11** Fragewort **13** hilfreich, gut und so sei der Mensch – forderte Goethe **15** Gebäudeerweiterung, Ackernutzung **16** Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ... **17** im Volkslied überbringt ihn der Vogel von der Mutter **20** wer trotzig ist, bietet die ... **21** musikalisch Maßstäbe setzend, nicht nur in Mailand **22** Mitbewohner von Baker Street 221 B **25** Fußballtaktik, Reisebegleiter, Talübergang **27** Höflichkeitsbeweis bei Knigge, norddeutsches Wort für Hecken **28** schon längst von der Maut betroffen

Senkrecht

1 Körperteil mit Scheibe **2** mindestens zweifacher Faden **3** Stadt wie Dorf **5** Aufgabe des Verteidigers im Fußball **6** Missgunst und ... **7** deutscher Maler, was Kühe lieben **8** Elbe-Elster-Kreis führt es im Schilde **12** New York-Liebhaber, Gatte von Siri Hustvedt **14** westeuropäische Hauptstadt **15** Es gibt ihn im Zirkus und im Atelier **18** Bilzingsleben ist es, Memleben auch **19** wichtige Toast-Hawai-Zutat **23** Brett zum Laufen, Fliegen, Springen **24** nicht wasserreichster, aber längster **25** automobile Abkürzung **26** Muttertier, muss oft als Schimpfwort erhalten

Der Gewinn

ist ein Gutschein für eine Familien-Eintrittskarte für die Modellbahn Wiehe (Eintritt für zwei Erwachsene und maximal 2 Kinder bis 14 Jahre).

Das Lösungswortschicken Sie bis zum 31. Juli bitte unter Angabe Ihrer Anschrift an das Projektbüro, per Post an Heidelbergstraße 1, 06577 Braunsroda oder per E-Mail an kreuzwort@hohe-schrecke.de.

Das Lösungswort des Kreuzworträtsels der letzten Ausgabe hieß: „Fingerkraut“. Einen Gutschein für einen Pralinenkurs in der Goethe-Schokoladenmanufaktur in Oldisleben haben gewonnen: Ottomar Beck in Lossa sowie Holger Hagel und Gerhild Kunze in Wiehe. Herzlichen Glückwunsch!

IMPRESSUM

Hohe Schrecke Journal

Herausgegeben von der
Naturstiftung David und
dem Verein „Hohe Schrecke –
Alter Wald mit Zukunft“ | 2017

Auflage 8.000
v.i.S.d.P.: Adrian Johst
Naturstiftung David
Trommsdorffstraße 5
99084 Erfurt
www.naturstiftung.de

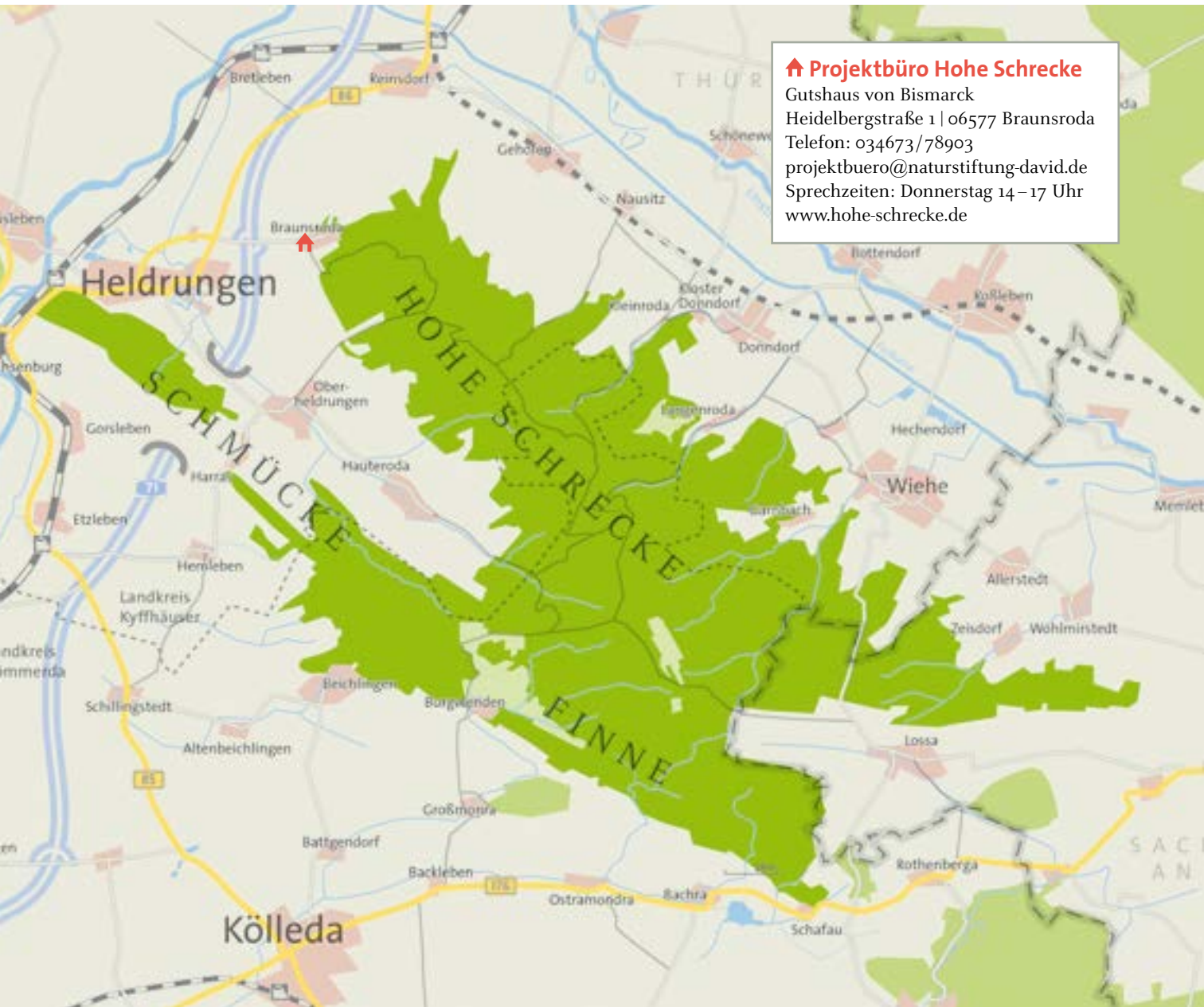
Redaktion:
Tobias Barth, Adrian Johst
Mitarbeit: Christin Brauer,
Dierk Conrady, Sabine Kathke,
Nadine Peinelt, Jan Schilling,
Hartmut Schade, Melanie Tulke

Gestaltung: Stephan Arnold
Druck: Salzland-Druck
GmbH & Co. KG, gedruckt
auf „Inapa Oxygen silk“

Gestaltung, Druck und
Verteilung dieses Journals
werden im Rahmen des
Naturschutzgroßprojektes
„Hohe Schrecke“ gefördert
mit Mitteln des Bundes-
umweltministeriums sowie
des Freistaates Thüringen.



HOHE SCHRECKE
ALTER WALD NEU ENTDECKT



↑ Projektbüro Hohe Schrecke

Gutshaus von Bismarck
Heidelbergstraße 1 | 06577 Braunsroda
Telefon: 034673/78903
projektbuero@naturstiftung-david.de
Sprechzeiten: Donnerstag 14 – 17 Uhr
www.hohe-schrecke.de

Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke

Projekträger:



Projektpartner:



Projektförderung:

